P. o. germ.
900

O. germ 900 Margaretha
Eph. W. Antiqu. p. 360.

<36621143730012 S
<36621143730012
Bayer. Staatsbibliothek
E, B

Margaretha
von
Thüringen.
Ein
Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
von
Hrn. J. Nh.

Omnia ſunt Hominum, tenui pendentia filo;
Et ſubito caſu, quæ valuere ruunt.

Wien, 1791.
bey Johann David Hörling.

P.o.germ. 900

Personen.

Heinrich, der Erlauchte, Markgraf zu Meißen.
Albert, Landgraf zu Thüringen.
Margaretha, Landgr. Alberts Gemahlin.
Friedrich, Titzmann, Agnes, } Landgr. Alberts und Margarethens Kinder.
Albert Schenk von Vargula, Margarethens Oberhofmeister.
Kunigunda v. Isenburg, 1stes Hoffräulein.
Adelheit, 2tes Hoffräulein.
Maria, Kunigundens Kammermädchen.
Alfonsor, alter Ritter, und Kunigundens Vater.
Apiz, Kunigundens Sohn.
Tenne, Friedrichs Schildknappe.
Martin, Holzträger.

Ritter, Edelfrauen, ein Edelknabe, ein Bothe, viele gewaffnete Männer, Knechte und Thurmwächter.

Das Theater stellt einen Garten mit entfernter Aussicht vor.

Die Handlung, gehet in Thüringen vor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Kunigunde und Albert von Vargula.

Kunigunde.

Nun Albert! dein Schwur verpfändet mir deine Hilfe, macht mich triumphiren über Hinderniße, hinblicken in die selige Zukunft, wo Paradiese vom Vergnügen entgegen lachen.

Albert v. Varg. Ja! verpfändet ist euch der heiligste Schwur, verpfändet durch euere Schlangenlist, Wort und Ritter Ehre.

Kunig. (für sich) Ha! der Verräther! Schändlicher Mann, schon itzt beginnst zu wanken!

Albert v. Varg. Ihr sucht den Mann, der ich nicht bin, zu schweigen schwur ich euch, doch — — Eure Verwirrung — eure schwarze Seele —

Kunig. Elender, dieser Ton!

Albert v. Varg. Ja in diesem, und gebe es noch einen tausendmal rauheren Ton, o so brülle er Fluch, und verdamme, wild über euch, ha daß dieser Ton euere giftige Seele durchbebe, daß die Erde ein Ungeheuer vernichte, das die leidende Unschuld in Feseln wirft. —

Kunig. (mit verbissenen Lippen) Unsinniger! ha du wagst es. —

Albert v. Varg. Weh mir, daß ich nicht mehr wagen darf! weh daß euer teuflisches Geheimniß mir ewige Verschwiegenheit entlockte, fest kettete, an einen fürchterlichen Eid, der meine Seele drückt.

Kunig. Entlassen, entlassen feiger Sterblicher! entlassen bist du deines Eids: Höllenbrut entferne dich, siege doch — — — aber zittere, meiner Liebe bist du verstossen, verscheuet meines Vertrauens (stoßt ihn von sich) fliehe hin Heuchler, und sags deiner Margaretha, laß ausruffen durch Herolde im ganzen deutschen Reich, daß Kunigunde von Isenburg, dir Verräther! Fürsten — Glanz und Fürsten-Würde antrug, dich zu ihr hinaufheben wollte, doch du — bist der Mann, der aus dem Dunkel der Vorurtheile spricht,

der stolz die Aussenseite eines männlichen Karakters, durch Puppenwerk entheiligt.

Albert v. Varg. Schandlose! ha daß jedes Wort gestammelt von deiner Lasterzunge, auf selber erstumme, und sich in Feuerglut verwandle.

Kunig. (Faßt ihm bei der Hand, mit Verstellung) Albert! laß ab, bist du nicht ein Wort- und Ehrenfester Ritter, der es noch mit keinem Ritter zu kämpfen unversucht ließ, unter dessen Schwertstreichen Blut wie Ströme floß, ha da zitterst, zitterst des Mordes, für den du mir schwurst. Mein Albert! bedenke, dein Schwur, dein heiliges ritterliches Ehrenwort.

Albert v. Varg. Nun so höre, höre, und wenn nicht größerer Abscheu sich selbst deiner Seele bemächtigt, O! — — — dann — — — dann überlasse Bösewicht deinem Blut lechzenden Herzen freyen Lauf, und freue dich des rauchenden unschuldigen Bluts, eines hilflosen edlen Weibs, das Rache über dich, und deine Schandthaten schreien wird, oder kannst du mit dem dampfenden Blute Margarethens, das sonst so keusche Ehebette des Landgrafens, das du Buhlerin mit deiner Schande befleckt siehst, mit dem Mord eines tugend-

haften Weibs verwischen! (lange Pause) mich, mich willst du dingen zum Giftmischer, Mörder, und Würger um den Schandlohn deiner Buhlschaft.

Kunig. (in einer fürchterlichen Geberde) Millionen Flüche wirken auf deine Seele! — gibt es denn keine Mächte der Hölle mehr, die ihre giftigen Dämpfe wider dich und Margathen ausstreuen — (Pause) du zauderst — nein sie sterbe, mein Ziel muß ich erreichen, Margaretha sterbe — Blut — Rache dem Verräther (eilt ab.)

Zweiter Auftritt.

(Albert von Vargula allein.)

O Scheusall! die du auf Ruinen der Menschheit deine teuflischen Anschläge schmiedest, doch nein, nein, bei Gott nein! Margaretha wird nicht sterben, und du Heuchlerinn nicht das Erbe in ihrem Tod finden, weder der grausame Landgraf seinen rechtmäßigen Sohn verstossen, um den mit einem Kebsweibe erzeugten Bastarden auf dem Trone zu schwingen. — — — Margaretha! Margaretha! unglückliches Weib! ich eile zu dir, es droht dir ein

Satan den Faden deines Lebens entzwey zu reissen. — (Wendet sich gegen den Hintergrund, und Margaretha tritt ein)

Dritter Auftritt.

Albert von Vargula und Margaretha.

Albert v. Varg. Gottes Gruß edles Weib! o meine Landgräfinn! o ich bitte euch, ihr seyd zur Unzeit hier, ich kenne euer Vorhaben, o seht einen redlichen Diener, der euch beschwört, es zu verschieben; — ich bitte euch, oder wollt ihr nicht, o so versaget mir nicht die Erlaubniß euch zu begleiten.

Marg. Wie Albert! ihr sagt's, ihr rathet es zu verschieben, o kann mein Gemahl Albert der Landgraf zörnen über ein unglückliches Weib, das nur die Last ihres Elendes kennt, die keine Verbrecherinn ist, die nur das erfüllt, wozu heilige Pflicht und Liebe ihr gebittet. Ihr! Albert ihr! rathet zu verschieben? — — — nimmermehr — — mich zu begleiten? — Nein, edler Ritter! ein reines Gewissen, ahndet, fürchtet nichts böses; und wäre auch Alberts Herz eisern, was hätte ich

zu fürchten, was zu verlieren? — — nichts — — nichts — ein Leben, dessen Margaretha euere Landgräfiñ meide. Ja getreuer Albert, ja ich wage ihn den Schritt, den ich lange schon hätte machen sollen; bevor meines Gemahls unglückliche Leidenschaft zu einer schreklichen Größe heran wuchs. —

Albert v. Varg. O! noch viel meine Fürstinn! noch etwas, was theuerer, und unersetzlicher als Alberts euers Gemahls Liebe ist; Ach ihr wählt den Tag zur Ausführung eures großmüthigen Entschlusses nur zur Unzeit — — o daß ich euchs sagen könnte — — dürfte.

Marg. Euer Betragen, eure Sprache ist meinem Verstand unerklärbar, ihr ein Wort und Ehrenfester Ritter, ein Mann edleren Herzens, ihr sucht durch Beredsamkeit ein furchtsames Weib zagend zu machen.

Albert v. Varg. Ihr sprecht mir in die Seele, o nur ein Warum ist es, eine Frage ists, die ich euch nicht sagen kann, — nicht doch, bedenkt, ihr wagts, um euer Thränen trübes Auge vielleicht in einen ewigen unerwachbaren Schlummer zu hüllen, und doch nennt ihr mein Warnen für so unbedeutend?

Marg. Mann! ihr seyd schreklich in eurem Muthmassen!

Albert v. Varg. O! daß gebe Gott; daß ich irrte, doch glaubt sicherlich — ja laßt euch warnen; Fürstinn eilet nicht selbst den Gefahren so zuversichtlich entgegen; meinem Wissen nach kann es euch ohnmöglich gelingen; euer Leben wagt ihr, und ist euch dieses nicht werth; o so schonet dem Blut eurer unglücklichen Kinder; denn mit eurem beschleinigt ihr den ihrigen.

Marg. Gott! —

Albert v. Varg. Seyd ihr sicherer Gewisheit, daß Kunigunde von Isenburg auch euch den geringsten Versuch, sie aus eures grausamen Gemahls Andenken zu verbannen, werde ungerochen seyn laßen? — — — O — — — so verstehet mich doch um Gotteswillen, Fürstinn! daß ich euch doch die Augen öffnen, euch den Schleier zerreissen dürfte, der eure Augen umnebelt, euch den Blick zu eurer Rettung deckt; ha Kunigunde! wie wirst du dich freuen des unglücklichen Schlachtopfers deiner Ehrsucht!

Marg. Nein — nein Teufel können es in ihrer Bosheit nicht so weit bringen; und ihr sprecht doch von Menschen. —

Albert v. Varg. Kann das Weib tugendhafter Seele, und noch edlern Herzens, sich Begriffe einer Lästerinn machen; o nein, ihr kennt die schwarzen Ränke einer niederträchtigen Schadenfrohen Seele zu wenig, kennt nur edle sanfte Seelen, weil ihr es seyd, doch der Bösewicht verlarvt seine Bosheit in Sanftmuth, hasset das Edle, und triumphirt über leidende Unschuld, er ist noch mehr als Teufel, denn seine Bosheit zählet keine Gränzen, wenn ein schändlicher Eigennutz ihn einmal in der Bosheit Schlangengänge verwirrt hat, wo er sich keinen andern Ausweg zu bahnen weiß, als nur mit jedem Schritt wachsenden Gräuls, dann wird der Mensch ein Ungeheuer, vergißt in den Fortschritten seiner Lasterthaten, der Pflichten und heiligsten Schwüre, schont selbst des Vaters Lebens nicht, der ihm zeugte, wird fühllos gegen eine Mutter, die mit unsäglichen Schmerzen gebahr — — — staunt nicht — — unglückliches Weib! seht dieß ist Kunigundens Bild, eine erstarrte Natter habt ihr in eurem Busen erwärmt, sie lebt auf, und ihr — — — ihr befördert noch selbst den Todesstich zur Vergeltung; sagts, hat sie euch nicht schon da verwundet, da, wo der Schmerz am empfindlichsten wütet. (lange Pause)

Gott! ihr zittert, schaudert zusammen, wie wird dann da euch zu Muth seyn, wenn diese Furie Kunigunde den rauchenden Dolch aus eurer durchbohrten Brust reißt, euch Hohn lachet, und durch List eure erwachsene Kinder mordet.

Marg. Gott! Erbarmen — Erbarmen! — Hilfe einem kraftlosen Weibe! —

Albert v. Varg. Kömmt Fürstinn! flieht mit mir, laßt eine Mördergrube, eilet, säumet nicht, bevor uns eines Verräthers Auge nachblickt, — es giebt noch edle Herzen, ihr gemeinschaftlicher Rath helfe uns die Macht einer niedrigen Buhlerinn zu vernichten, die wie ein Zauberdrache über die Silberquellen eurer rechtmäßigen Erben wacht.

Marg. (gegen Himmel blickend) Nur du hast Macht allgütiger Vater! entreisse mich der Wuth einer Mörderinn, nicht meines Lebens Willen, nein! — — Erbarme dich! unglücklicher Kinder, eines gekränkten Weibes (Pause) wohl edler Ritter — wohl ich folge, Gottes Lohn über euch.

Albert v. Varg. Nun so kommt, Gottes Arm leite euch aus den schreckenden Wegen des Todes, harret nicht länger, flieht den Boden, der von Heuchlern, und Mördern be-

tretten wird (faßt sie bei der Hand, sie folgt mit verwirrten Schritten) Ich höre Geräusch — Gott — Gott! was seh ich, Albert der Landgraf, euer Gemahl — ja er ists.

Marg. Albert! — Gott!

(Albert der Landgraf, mit langsamen Schritten, geht vom Hintergrunde des Gartens nachdenkend hervor.)

Albert v. Varg. Nun sind wir verlohren!

Marg. Laßt mich allein! — flieht — rettet euch —

Albert v. Varg. Nein — nein — ich verlasse euch nicht.

Marg. Um Gotteswillen laßt mich — entfernt, rettet euch, ich bitte.

Albert v. Varg. In Gottes Nahme, ich gehorche. (ab)

Vierter Auftritt.

Margaretha und Albert der Landgraf.

Marg. (mit erstickter bebender Stimme) Albert! Albert!

Landgr. Albert. Wer — wessen Stime? — ha Margaretha!

Marg. Ein Weib, deine Margaretha.

Landgr. Albert. Abscheu meiner Seele! du erfrechest dich hier mich zu beschleichen? meine Liebe zu erflehen, die ich dir schon lange versagte?

Marg. Was wagt nicht unglückliche Liebe? was nicht ein verschmähtes Weib, das ein unverdientes Leiden zu Boden drückt? stehn nicht deine Knechte wider mich auf, die mir den Eintritt zu dir verriegeln, wenn ich dich in deinem Zimmer aufsuchen will? und doch zörnst du, hassest meine Gegenwart, und deutest mir aus, als wäre dich zu beschleichen, die Absicht einer schwarzen That?

Landgr. Albert. Wie — — — bist du gekommen, mir bittere Vorwürfe, oder abgeschmackte Sittenlehre vorzuschwätzen? oder, wie — — was mehr? — —

Marg. Nein Albert! nicht dich zu kränken, nicht dich zu belehren, nur fühlbar gegen die Thränen eines verstossenen Weibs, gegen das unverdiente Leiden deiner unglücklichen Margaretha zu machen; — du stiessest mich von dir, entreißt dich Pflichten, zu denen dich Priestersegen, und heilige Gesetze verbinden; du willst nicht anhören die Seufzer deiner Gemahlinn; du erstickst in mir die Seufzer,

die nach Aussöhnung mit dem Geliebten ihrer Seele lechzet?

Landgr. Albert. (spöttisch) Ha! wahrhaft nichts geringers, nichts wichtigers auch, als Aussöhnung? seyd ihr mir dann feind liebes Weib? Aussöhnung ist ein wenig bedeutendes Zeremoniell, eine Grimasse, womit Feinde einander überlisten. Ich bin der Meinung, du bist mir nicht feind, erspar dir Aussöhnung, willst du aber sonst noch etwas, hast du vielleicht sonst noch etwas auf deinem Gewissen, je nun so entledige dich dessen in Eile.

Marg. Nur eine Bitte noch, und die wirst du mir nicht versagen, noch ist Gefühl eines Vaters, Empfindung, und Liebe nicht erloschen; meine Kinder! sie sind ja auch die deinen.

Landgr. Albert. Tollsinniges Weib, wer hat sie je verlaugnet, du wagst einer solch unzeitigen Ermahnung an mich Elende?

Marg. Sollt auch ein Vater seine Kinder hassen können, wenn ihm schon die Mutter das nicht mehr ist, was sie ihm einst war, da er sie mit ihr zeugte. Aber blicke noch tausendmal fürchterlicher, als du blickest, so zittere ich nicht, dir eine herzliche Vaterliebe

für unsere Sprossen einzuflößen; warum bist du so hart, stoßt sie von dir, wenn sie deiner nahe tretten? warum entfernst du deinen sonstigen Liebling Friedrich vom Hofe? warum veranlaßtest du die Fehde zwischen Gustav Adolph dem fürchterlichen teutschen Kämpfer, und Friedrich unsern Sohn? sage, warum darf ich Margaretha dein Weib nicht mit ihren Kindern erscheinen am öffentlichen Mahle, bei glänzenden Festen und Ritterspielen? und nur Kunigunde von Isenburg die erkämpften Preise unter die siegenden Ritter vertheilen? — sag es Mann! — — — sag es Vater! — zörne nicht über gerechte Vorwürfe einer sammt ihren Kindern schändlich beleidigten Mutter; nur die Stimme der verachteten Natur, des empörenden Muttergefühls — — o — — — — o sollte sie dir nicht ins Herz dringen, sage mein geliebter Albert! so hat denn der Zauber jenes Weibes dein Herz ganz für Gefühl, und Pflicht verhärtet, kann Apiz die Frucht einer gesetzwidrigen Liebe gebiethen über die Erstlinge rechtmäßiger Geburt? wie kannst du wohl zörnen; ich erflehe ja nur von dir die Erfüllung der Naturspflicht, die Liebe für meine, und deine Kinder.

Landgr. Albert. (fast außer sich) Ha schreckliche Bilder! ihr umnebelt meine Stirne, Wahrheit! Wahrheit! du donnerst mich zu Boden (Pause) Kann ich meinem Herze gebiethen, gebiethen da, wo Natur und Liebe streitet; hier zu lieben, wo es hasset; dort zu hassen, wo es liebet.

Marg. Harter Mann! (Pause) so sey unerschütterlich, spotte, der leidenden Unschuld; sey stumm wider die Sprache der Natur. O sie ist dir nicht mehr hörbar die Sprache, die sonst selbst Taubgebohrnen verständlich ist; kannst du dein Herz so unnatürlich verhärten?

Landgr. Albert. (auffahrend) Verhärten, unnatürlich verhärten, — Weib, Weib!

Marg. Weib — Weib — o ich nehm ihn auf, auf den seligen Nahmen des berauschten Taumelgefühls (fallt an seine Brust)

Landgr. Albert. O sie klamert sich fest! — — Verzweiflung! — fest, wie die Sünde am Missethäter. — —

Marg. (windet sich los) Hartherziger, grausamer Mann! sieh her auf diese roth geweinten Augen, sieh die fast wund gerungenen Hände, — so tief gesunken, daß Thränen und Bitten nicht mehr deine verhärtete Seele erweichen, die doch den ärgsten Verbre-

brecher mit der Gottheit wieder versöhnen; blicke hin Sünder! ja dort giebt es einen gerechten Gott, er wird die Ungerechtigkeit rächen, er wird sich erbarmen in der äussersten Noth eines unglücklichen Weibs. — Ich scheide von dir, weil ich nun ganz überzeugt bin, daß meine Gegenwart dir Gram ist. Lebe wohl, — lebe wohl mein Gemahl! das letztemal, daß ich dir den süssen Nahme nenne; wir sind geschieden — geschieden auf ewig; — lebe wohl; — du hast mich ungerecht von dir verstossen, — verstossen mit Schmach und Verachtung. (will abtretten)

Landgr. Albert. (in dem höchsten Ausdruck des Schmerzens) Margaretha!

Marg. (mit ausgebreiteten Armen, indem sie stehn bleibt) Gott erbarme dich meiner Kinder! —

(Landgraf Albert eilt auf sie zu, umarmet sie feierlich, stoßt sie aber gleich wieder von sich.)

Landgr. Albert. Fort — fort — ich kann nicht.

Marg. Er ist erloschen, ausgekühlt, der letzte Funken deiner Liebe (Pause); aber du meine Liebe, du wirst lodern für einen grausamen undankbaren Gemahl noch in den Grabe wie verzehrendes Feuer! —

Landgr. Albert. Fort, fort Abschue meiner Seele, fort gehe Satan!

Marg. Verhartetes Menschenherz! — nun so schwelge Bösewicht! so schwelge, bis ein siecher Körper dir deine sträflichen Wünsche vereitelt. (mit Verwirrung ab)

Fünfter Auftritt.

Landgraf Albert allein.

Landgr. Albert. (Pause) Was that ich? ich schrie — — fort — — fort geh Satan — Satan du erwachst zu vollenden die That, die im Rathe der Teufel beschlossen; — — nein — — nein ich muß, es brennet die Hölle in meinen Gebeinen, und in dem Eingeweide eines Bösewichts wüthet der Teufel; ha ihr Furien der Hölle! ihr windet eure Schlangen um mich, und unter mir zittert schon die Erde; wie donnert die Stimme der Gerechtigkeit! — — — Margaretha ein duldendes sanftes Weib, du verstossen von mir? — — Gott! — — du Kunigunde, die du mit dem Zauber deines entzückenden Mundes, mit deiner allverzehrender Leidenschaft, deinen

glühenden Augen umschafest die Küsse zu Feuer! ich kann nicht mehr zurück. (mit Verzweiflung ab)

Sechster Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in ein Zimmer, Kunigunde begleitet von Maria tretten ein.)

Kunigunde und Maria.

Kunig. Wo er doch seyn mag, warum er doch so lange ausbleibt?

Maria. Gebt euch zufrieden, gnädiges Fräulein! Geschäfte wie gewöhnlich, sonst nichts; wahrlich es schlägt ja noch nicht die letzte Stunde im Leben, und o! hätte ich so viel Gold, als ihr noch heute Küsse von ihm bekommt.

Kunig. Meinst! doch liebloses unempfindliches Männergeschöpf! wenn euch die Stunde nahe rückt, ja wenn sie sogar schlägt, in der euch euer schmachtendes Mädchen erwartet, da, o da! da giebt es immer Geschäfte — (Pause) O ich möchte rasend werden!

Maria. Wenn Landgraf Albert nicht kömmt, so nehmt mich beim Wort. Ich will alles

verlieren, was mir lieb und werth ist. Denn, sagts, kann er denn wohl nur eine Nacht hindurch schlaffen, ohne bevor des Tages nicht mit euch gekoset zu haben?

Kunig. (für sich) Ich ahnde, ahnde böse Folgen! — ach Maria! geh — geh, ich bitte dich, such ihn auf, und wenn du ihn findest, so bring ihn auf mein Zimmer.

Maria. Wohl ich gehorche euerem Befehl. (will abtretten, geht der Thüre zu, und Landgraf Albert tritt mit verwirrter Geberde ein.) Dem Himmel sey's Dank, Herr! Landgraf! siehe hier — hier —

Siebenter Auftritt.

Kunigunde und Albert der Landgraf.

Kunig. Mein Albert! wie ihr säumt! (unterdessen sie ihn umarmt. — Pause) Gott! dieser niedergedrückte Blick! dies Schichterne euerer Augen! sprecht ich bitte euch, sprecht,

Landgr. Albert. (schlägt sich vor die Stirne.) Mein theuerste Kunigunde! ich bebe des Gedankens; — nein foderts nicht — (Verwirrung ist. in sei nem Angesicht)

Kunig. Ihr seyd stumm Landgraf! — wohl ich verstehe euere Sprache; ihr dürft mir nichts mehr sagen.

Landgr. Albert. Nein theuerste Kunigunde, Seele meiner Seele! nein, du bist ungerecht, bist Kläger und Richter in einer Person, verdammst ohne den Angeklagten gehört zu haben.

Kunig. O mein Albert! — euere Gesichtszüge sind in Verwirrung; düstern blickt ihr von eurer Stirne; dumpf ist eure Stimme; o Albert! — Albert! das innerste euers Herzens ist verschwistert mit diesen bedenklichen Geberden eurer verwirrten Seele.

Landgr. Albert. Deute es nicht ungerecht, angebethete Kunigunde! Grimm war in meinen Blicken, Verwirrung in meinen Geberden, Verzweiflung in meiner Seele, als ich zu dir herein trat; Angst zerrüttete meine Vernunft. Denn ich war erschüttert, wie ein Verdammter — (Pause) du kannst es nicht errathen! — o Wiedererinnerung, du bist die Geburt verzweiflungsvoller Stunden!

Kunig. Nun Albert! ihr verschweiget dem Weibe eurer Seele es, der einst jede Falte im Herzen offen stand! — und nun achtet ihr jene nicht mehr eures Vertrauens werth, die

an euerem Busen tausend der seligsten Stunden verlebte! — grausamer Mann! so handelt ihr an Kunigunden?

Landgr. Albert. (lange Pause) Nein, bei Gott! ich kann es dir nicht länger verschweigen; es streitet wider unsere Liebe, Ruhe, und Glückseligkeit; — Margaretha!

Kunig. Ha! welch Schauder! spart eurer Sprache, schont einer fernern Erklärung, die mich tödtet; ich verstehe eueren Wink, weiß, wohin ihr zielt, o weiß mehr, als ich wissen wollte.

Landgr. Albert. Wie, du meine Kunigunde! — Gott du zörnst, bist mir böse!

Kunig. (mit Verstellung) Nein Landgraf ihr irret; Margaretha ist eure Gemahlinn, und Landgräfinn; ich Kunigunde, nur eure Buhldirne. O ich wage des Zorns nicht.

Landgr. Albert. Ha du spottest meiner Liebe, schonest eines zerrissenen Herzens nicht. Margarethens Thränen drücken mein böses Gewissen zur Erde; mit Ungestim hör ich die Stimme der Natur, die mir mächtig die Erfüllung meiner geschwornen Pflichten zuruft. Mein Kunigunde! ich kann nicht einwilligen in jene schwarze That, nicht fliessen lassen das Blut meines gerechten Weibes; nicht sehen

eine Leiche, die durch uns erblich; — (Pause) und wenn auch das schrecklichste, was sich nur denken läßt, — wenn auch dein Herz sich wider mich entpörte! —

Kunig. Gnädiger Herr! ich bin euch zu Gebothe, stehts nicht in euer Macht, den Anschlag wider eure Gemahlinn zu vernichten? Ihr schonet eines Weibs, euere Gemahlinn; entscheidet aber dadurch das Schicksal euerer unglücklichen Kunigunde.

Landgr. Albert. Du bist bitter, theuerste Kunigunde! doch wisse: daß Welt und Gewissen, Gefühl und heilige Gesetze den Mörder Margarethens fluchen.

Kunig. Ja Landgraf! ihr seyd grausam. Hier ist eure Kunigunde, hier das Weib, die euch den Sohn euerer Liebe gebahr; ihr stoßt sie hinab, frohlocket lauten Hohn über den Fall eines leichtgläubigen hintergangenen Weibes.

Landgr. Albert. Kein Wort — dieser schneidende Ton, der sich wie Verzweiflung meiner Seele bemächtigt! dieser Herz zerreissende Spott!

Kunig. Nun so vergesset der heiligsten Schwüre, seyd gefühllos gegen Unschuld, Tugend und Ehre, deren Räuber ihr seyd;

schlachtet einen Sohn, in dessen Adern Alberts Blut wällt; entzieht euren Schutz von mir, und laßt mich betrogenes Weib entblößt von der Hilfe, meinen Feinden zum Lösegeld euerer Versöhnung über — —

Landgr. Albert. Willst du meine Entschlossenheit bestürmen, soll deiner Liebe wegen mein Vorsatz scheitern? willst du mich stürzen in Höllengrund, da noch Seligkeit für mich zu hoffen wäre? kannst du durch den Meichelmord Margarethens, meines nach heiligen Ehegesetzen gerechten Weibes dich auf dem Thron sehen, gebiethen über Söhne einer gemordeten Gattinn? — O welch quallvolle Nächte mit einem Weibe zu leben, und sehen den jamernden Geist einer gemordeten Gattinn, wie er im blassen Mondesschimmer bei Gott um Rache — Rache schreit!

Kunig. Macht mich nicht zitternd; der Vorsicht, Gerechtigkeit, Verzweiflung welzet sich schon über die Sünden einer Verbrecherinn hin.

Landgr. Albert. Kunigunde! laß mich — — — eine höhere Macht hat sich meines sündhaften Gewissens bemächtiget; in deinen Blicken herrsch't Verwirrung, Zitter, und Furcht für die Strafe in meinen Herzen.

Kunig. (lange, sehr lange Pause) Welch ein Labyrinth! ich fliehe von euch; laßt mich, laßt eine Sünderinn, laßt sie reuevoll sterben, sich aussöhnen mit dem Himmel; dann, o dann hinblicken in die selige Zukunft, sich hinüberflügeln über eine Welt, die angesteckt mit meinen Lastern, vergiftet durch mich; laßt mich überschlummern in die Wohnungen des Friedens, wo sich unter mir die Welten drehen. (flieht)

Landgr. Albert. Ich laß dich nicht, nein (fällt ihr in die Arme — Pause) du reissest dich von mir los, nein Kunigunde! nein nimmermehr; so verbanne mich der Himmel in die ewige Nacht, wenn ich sie wieder breche die Schwüre. Nochmal schwöre ich sie dir in dieser fürchterlichen Stunde meiner verwirrten Seele; nein Kunigunde! ich lasse dich nicht, schone meines zerfleischten Herzens; diese beklemmte Brust athmet unter wüthenden Schmerzen nur für dich.

Kunig. (in Alberts Armen) Wie Albert! ihr umfasset das Weib, drückt sie an euer Herz? nein Albert! — — — nimmermehr — (stoßt ihn von sich) Eure Liebe, mein Haß.

Landgr. Albert. Ja Weib! du scheuest mich von dir, du verwirrest meinen Geist bis

zur Naserei; — Nein der Wonnetaumel, den mir dein Anblick gewehrt, zerreißet die Bande, die heiligsten Bande, die Priester, und Vatersegen mir anlegte. Mein Kunigunde! du, nicht Margaretha, sollst mich wieder besitzen, mit dir will ich theilen die Freuden der Erde; in deinen Armen Wonne, und Gefühl allein schmecken.

Kunig. (fällt in seine Arme) So seye wieder mein Albert! so bin ich es wieder, Freude — Verwirrung — oder ist es ein Traum? sprich Albert! deine Kunigunde —

Landgr. Albert. (Kunigunde an sich drückend) Soll glänzen am Throne im Schimmer ihrer Reitze.

Kunig. Aber! und — —

Landgr. Albert. Margaretha sterbe, soll sich wieder in ihrem Blute — hoffen, und dennoch verbluten! —

Kunig. So wäret ihr denn ganz glücklich mein Albert?

Landgr. Albert. Glücklich, — glücklicher, als je der erste Monarch der Erde; doch dein Wille, er werde erfüllt, er zielt auf Margarethens Tod; und sie sterbe! Bist du standhaft, oder zitterst du des Bluts?

Kunig. Gefühllos, wie ein Stein, eisenhart gegen das Leben einer Heuchlerinn, die dich mir zu entreißen drohete; sie sterbe heute noch, bevor die Glocke (Pause) — Doch sag mein Albert! auf welche Art sie sterben soll?

Landgr. Albert. Gieb das Ungeheuer den Wellen Preiß, daß sie ersaufe, und den Fischen zur Speise werde; aber schnell Pfeil, schnell geschehe dieser Mord, bevor Friedrich es gewahr wird: denn sein Arm ist fürchterlich.

Kunig. Nein ersaufen nicht, wie — was — wenn man sie fände? (Pause) ich dächte, sie sterbe sicherer durch die Hände des Würgers. (beide ab)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer der Landgräfinn Margaretha.)

(Margaretha an einem Tisch lähnend, das Haupt auf der rechten Hand gestützt. Neben ihr steht Adelheit, und Albert Schink von Vargula, der ihre linke Hand hält.)

Albert.

Ihr seyd verloren, Landgräfinn, ohne Rettung verloren. Auf Margaretha! auf meine Fürstinn! jede überschleichende Minute bringt euch den Gefahren des Todes näher; laßt uns fliehen, ich bitte euch (Pause) — aber wie könnt ihr noch säumen? — Um Gottes Wille höret mich — oder glaubt ihr vielleicht, euer Gemahl könne wieder zu den heiligen Schwüren zurückgeführet werden?

Marg. Fürchterlich ist euere Vorhersagung — ich kann euch nicht folgen.

Alb. v. Varg. O so fesselt euch, Liebe! zu einen hartherzigen Gemahl, der die Gesetze entheiliget, und euch mit Tiegergrimm von sich stieß, da ihr mit Demuth, und Barmherzigkeit nach seiner Liebe flehtet. —

Adelh. Gnädige Fürstinn bedenkt, ihr blickt hin, wo ihr wollt, so sehet ihr Heere von Feinden, die nach eurem Blute dürsten, und doch säumet ihr noch? — Seht unglückliche Fürstinn! der Erfolg euers ersten Versuchs ist Beweis für die Wahrhaftigkeit dieses edlen Ritters (auf Albert von Vargula deutend) ihr verwerft unser gerechtes Flehen, unser Bitten, hofft Bekehrung eueres Gemahls, und empfängt den gräßlichsten Schmerz zum Lohn euerer Tugend. — Landgräfinn! ergreift Gewalt auf die Giltigmachung euerer geraubten Rechte — — oder flieht, (Pause) — doch nein, waget keines von beiden, — hier ist keine Gewalt, wo ein schwaches Weib umgeben von Verräthern, und gedungenen Meuchelmördern — entschließt euch, wählt zwischen Tod oder Flucht das minder schreckliche, seyd erbittlich!

Albert von Varg. Seyd nicht unerbittlich, bedenkt Rettung, und flieht —

Marg. Wohin? — wer erbarm't sich eines verstossenen Weibes, einer hilf- und trostlosen Mutter? selbst die dürftigste Hütte, wo einst Tugend und Gefühl in heiliger Stille wohnten, ist herabgesunken, entstaltet zur fürchterlichsten Tiegerhöhle; — der Edle wur-

de Heuchler, und der erkannte Bösewicht schonet der leidenden Unschuld nicht, — dürstet nach rauchendem Blute — O wohin, wohin soll ich fliehen? wohin mich bergen? ihr einzigen gefühlvollen Herzen, die ihr theilt den Schmach, Jammer und Elend mit mir. —

Albert. v. Varg. Fliehen, fliehen nach einer noch unbefleckten Ritterfeste, fliehen in die Armen eines edlen Greises, dessen Haupt grau geworden in Schlachten, in dessen Armen ihr Schutz, Macht und Sicherheit wider diese Witteriche bekömmt, fliehen zu einem Gebiether hoher Macht, der den Augenblick segnet, euch in thätiger Unterstützung seine Achtung zu bezeigen —

(Es öffnet die Thüre ein Edelknab.)

Edlknab. Gnädige Frau! Markgraf Heinrich läßt euch seine Ankunft melden.

Marg. Heinrich! — Heinrich — mein Vater! —

Edlknab. Kurze Zeit befindet er sich auf euerem Schloß, pflegt geheime Unterredung mit Landgraf Albert, euerem Gemahl, in dessen Nahme ich euch zugleich melde, heute am Mittagsmahle zu erscheinen. (ab)

Marg. Ritter! wie ihr habts doch auch gehört? Markgraf Heinrich hier, und Albert

entbittet mich zum Mittagsmahle — — Ritter! wahrlich, wahrlich ich ahnde böse Folgen! — —

Albert v. Varg. Gnädige Frau Landgräfinn, mir ists, mich dünkts ein teuflischer Anschlag ist dahinter. — Landgraf Albert entbittet euch zum Mahle — wie Margaretha! euer Gemahl? — unter dieser Einladung liegt eine Schlange verborgen —

Adelheit. Wenn es ein öffentliches Mahl ist, wie ich nicht zweifle, bei Gott! so erscheint Kunigunden auch. Vielleicht ein böses Unternehmen von dieser niedrigen Heuchlerinn erwartet euch (lange Pause) — Doch Heinrich! — — nein gnädige Landgräfinn, nein, fürchtet nichts Böses, Heinrich euer Vater ist ja auch am Mahle, wie sollt es die Schamlose wagen? — — — nein, nur Hoffnungen der Freuden wandeln meine Seele an; Gottes allumfassendes Vorhersehen leitet Heinrichs Hierseyn zu euerer Rettung. — Er ist doch euers Gemahls leiblicher Vater?

Marg. Ich will sie ausdeuten jene feierliche Einladung eines grausamen Gemahls — ich will sie ausdeuten, daß sie vielleicht die Hoffnung zu einer vielleicht möglichen (springt auf) Aussöhnung wird, die in meiner Seele glimmt.

Albert v. Varg. Das hofft ihr? o ihr kennet zu wenig die Gewalt, die Kunigunden über das Herz eueres naturwidrigen Gemahls besitzt! Schlägt aus eine Einladung, die Böses ahnden läßt — schützt vor eine weibliche Krankheit — —

Marg. Nein laßt mich! ich will umfassen seine Knie, sie netzen mit den Thränen roth geweinter Augen. — Albert, Albert mein Gemahl! (sie schwindelt zur Thüre hinaus, Adlheit folgt mit traurigen Schritten, Albert von Vargula ringt die Hände über den Kopf, und folgt mit langsamen Schritten.)

Zweiter Auftritt.

Markgraf Heinrich und Landgraf Albert.

(Das Theater verwandelt sich in einen Rittersaal, Landgraf Albert und Markgraf Heinrich tretten ein.)

M. Heinr. Mein Sohn! bis dahin wären wir so ziemlich einig, doch eben recht. Sohn! eine ziemliche Weile befind ich mich hier auf deiner Burgfeste, und noch hast du mir das Vergnügen nicht gemacht deine liebenswürdige Margaretha, und meine wackere Enkel vor mir kommen zu lassen.

Landg.

Landg. Albert. (stampft) (für sich) Teufel!

Mark. Heinrich. Wie, keine Antwort, mein Sohn!

Land. Albert. Gnädiger Vater! Margaretha wird euch zur Mittagszeit die Gnade haben ihre Ehrerbietung zu bezeigen; ich habe sie schon einladen lassen.

Mark. Heinr. Einladen? mein Sohn! einladen Margarethen? (mit dem Kopf schüttelnd) — Strenges Ceremoniel, das bis auf Weib und Kinder sich erstreckt.

Land. Alb. Die feine Sitte bringt es so mit sich lieber Vater!

Mark. Heinr. (steckt die Hände an einander) So glaubst du, daß ich nicht Sitte kenne? oder wagst du mir Betrug vorzuspiegeln, daß ich die wahre Ursache dieses naturwidrigen Betragens gegen deine tugendhafte Margaretha dem Weib, verkennen sollte; — nur zu wohl begreif ich itzt, daß du es nicht für diensam befandest mich das erstemal mit Margarethen allein, oder — —

Land. Alb. (fällt ihm in die Stimme) Bedenkt Vater! die Schwäche eueres Kopfs; — euer Alter — und darum könnt ihr zu leicht irren; dieß macht dergleichen Vorstellungen sehr verzeihlich — — sonst — —

Mark. Heinr. Sonst — Unverschämter! kann ich irren, falsch urtheilen von dir? so irret die ganze Welt.

Land. Alb. Leicht möglich guter Vater! wenn die ganze Welt so voll von Vorurtheilen, so kurzsichtig wäre, wie euer Erlauchten.

Mark. Heinr. Willst du reitzen einen Vater wider dich, der des gerechten Zorns ist? du erfrechst dich zu läugnen deinem Vater ins Angesicht, daß du in ehlicher Treue, und Einigkeit lebest mit Margarethen, dem tugendhaften Weibe, — unterdessen du Weib und Kinder gehässig verfolgst — — ha entlarve dich Schamloser; denn diese Gestalt entlarvet dich mehr, als die Mine offenbarer Bosheit — (Pause) Offenherzig mein Sohn! dein uumenschliches Verfahren gegen Margaretha spannet gerechten Zorn und väterlichen Abscheu bis zum Erstaunen, — und zerreißt mir ein Vaterherz bis zum Fluch über dich. — Nein, nicht ich — nein Gottes Gerechtigkeit spricht, und richtet dich. — Aber ich will Vatergewalt, und entheilig'st du auch diese, so will ich sie durch Fürstenmacht unterstützen, — und strafen einen Sohn, der einem alten Vater Thränen entpreßt, und Schande mit ihm ins Grab giebt. —

Land. Alb. Ja, daß ihr mein Vater seyd, das weiß ich; doch bitt ich euch ermüdet euere Zunge nicht, die unanständig zu beleidigen weiß; ja wäret ihr es nicht, so wollt ich euch antworten, daß an euerem bleichen Schedel die Haare sich bäumten, wie verjährte Eichen. —

Mark. Heinr. So tief gesunken mein Sohn! so tief, daß du auch schon der kindlichen Ehrfurcht vergißst — — nein — nein — nein ich kann es immer noch nicht glauben; — noch spricht Gefühl eines gekränkten Vaters; — — dein Herz war nie so boshaft, — deine Erziehung stäts tugendhaft. Mein Sohn! so hat denn der verführerische Zauber einer niedrigen schmeichlerischen Kreatur so tief in die Sünde dich gebracht, daß du darüber Vater, und Vaterpflicht vergißst? du stießst ein Weib von dir tugendhafter Seele, vergaßst deiner Kinder, und deines Vaterlandes! — Mein Albert! ich muß einst stehen vor Gottes Gericht, und Gott fodert Verantwortung über diese bis zum Himmel aufschreienden Ungerechtigkeiten; — fluchen mußte mir jeder Edle, fluchen das Vaterland, und das ganze deutsche Reich, wenn ich duldete, daß eine Kaiserstochter, die ich zur rechtmässigen Gemahlinn für einem so schandevollen Sohn warb,

von einer gemeinen Buhlerinn niedergedrückt, mit Spott, und Schmach belastet, einer üppigen Dirne wegen verstossen sey — — zittere vor Gott einst, daß ich es zugab, daß eine feile Buhlerinn die edelsten Früchte meines Stammes verunreinigte, — und daß Heinrichs rechtmäßige Enkel bestohlen ihrer fürstlichen Rechte durch einen Bastarden — —

Land. Alb. (in grossem Affekt des Zorns) Vater! — Vater, bei Gott ihr rechnet zu viel auf die Würde eines grau gewordenen Haupts! wie Vater! ihr nanntet mein, und Kunigundens Kind Apiz, meinen Sohn einen Bastarden? und Vater! ihr wag'ts mir zu drohen, mir euern Albert? glaubt ihr Vater! Albert ist kein Knabe, der unter der Zucht der Ruhe seines Lehrers zittert? — Wahrlich, ich bitte euch, schweigt! — ihr spannt zu hoch eure Forderungen, ihr spannt sie so hoch, daß auch den Sanftmüthigsten die Geduld reißt.

Mark. Heinr. Aber der Sohn läßt sich doch warnen von seinem Vater? läßt sich doch erbitten, wenn seine Bitte gerecht ist, über das Herz seines pflichtvergessenen Sohns, über die Vernachlässigung seiner Pflichten Vorstellung zu thun?

Land. Albert. Wahrlich! ich möchte!

Mark. Heinr. Du möchtest! o mein Sohn! sprich, was? dich losreissen von den Blumenketten der Buhlerei, — zurückfliehen in die Arme deines getreuen Weibs; — theilen wieder mit ihr die Freuden des Lebens; — beweisen der Welt, daß du ein Biedermann, und Heinrichs würdiger Sohn seyst; — dann nimm meine Länder, theile sie unter deine Söhne; o dann — dann will ich die wenigen Tage meines freudenleeren Lebens bei dir zubringen; ja Sohn! in dieser verälterten Brust schlägt ein Vaterherz, und freuet sich deiner Reue — (lange Pause) Nun Albert! wie mein Albert! du schweigst? — — mein Sohn!

Land. Albert. Seyd ihr noch immer im Sturm des Kampfs euerer Vorurtheile? so habt euch doch einmal satt geredet im Reden ohne Sinn! — Wären euch die Sachen so bekannt, wie mir, ihr würdet nicht so unweise, so unbesonnen schwätzen. Sey es dem aber auch, wie es wolle, ich Albert laß mich nicht länger am Gängelband umherschleppen, wie es jeden ungeruffenen Führer gelüstet; meine Handlungen hängen lediglich von meinem Willen ab, seitdem ich nicht mehr Albert der Knabe, wohl aber Albert der Mann, und

Landgraf von Thüringen bin. Ihr habt Recht, guter Alter! daß ihr euch eueres Tons zu entledigen anfängt, dessen mein Ohr entwöhnt hat; denn ich hoffe (spöttisch) wohl, daß ihr euch nicht die Mühe gemacht hieher zu kommen, mich wieder unter eure Kindeszucht zu nehmen, um nur ein paar abgeschmackte moralische Vorlesungen zur Besserung des Herzens zu halten, um Nachdenken über sich selbst anstellen zu können. Wenn das der Gesichtspunkt ist, auf den ihr herumreitet, o so müßte ich mir wohl die Ehre eines solchen Besuchs verbitten.

Mark. Heinr. Gott! — Gott! ich bebe, als hätte Gottes Donner meinen Körper erschüttert; diese Sprache der boshaften Unverschämtheit hör ich von meinem Sohn? kann es der seyn, der sich so gegen mich zu reden erfrech't?

Land. Albert. Ja er ists, wenn ihr es ihm beweißt, daß ihr sein Vater seyd.

Mark. Heinr. Nein, ich kann nicht länger, nach dem Mahle verlaß ich dich wieder, daß Gott mich nicht strafe; Unmensch! Tyrann! nicht umsonst habe ich die Schwelle eines Ruchlosen betretten, nicht umsonst mit eigenen Augen gesehen, nicht umsonst gehört,

zu welch einer fürchterlichen Grösse von lasterhafter Tücke du es gebracht hast. Fluchen will ich dir nicht mit Gram und Rache, nicht drohen mehr mit Vaterernst und Vatergewalt, du Abscheu der Menschheit! du sollst beben vor Heinrichs zitternder Faust, die noch stark genug ist dich fühlbar zu züchtigen. (ab)

Dritter Auftritt.

Landgraf Albert allein.

(Hähmisch) Nicht fluchen — — drohen auch nicht, schwachsinniger Alter! und doch drohen zu züchtigen, — ich möchte die Erde durchstampfen! — — Kunigunden dir hab ich geschworen, weh dem! der es wagt dich mir aus dem Herzen zu reissen!

Vierter Auftritt.

Landgraf Albert und Kunigunde.

Kunig. (eilet herein) Ha mein Albert! ja du bist es, hier an dieser Thür horcht' ich die Händel zwischen dir und deinem Vater zu vernehmen, Du strittest wie ein Löwe für mich, du strittest ritterlich; o deinen Schwü-

ren, mein theuerster Albert, bleibst du auch ja getreu.

Land. Albert. Vater und Vaterland verblute, wenn ich sie breche die heiligsten Schwüre, die die Versicherung meiner Treue und Liebe sind.

Kunig. So sey auch der wärmste Dank deinen Herzen geweiht. Bald wirst du mich nennen Weib, bald werden kriechen meine Feinde vor mir im Staub, und unter Kunigundens Blicken werden sie zittern; von der Höhe deines Throns werd ich sie durch meine gebieterische Stimme erschüttern; — Albert! Albert! bald mein Gemahl! säume keinen Augenblick länger, sey standhaft nur itzt; denn dieß ist der Augenblick des Entscheidens. — —

(Man stößt in die Trompette.)

Hörst du den Ruf zum Mahle? wie, du schauderst? — — — standhaft, mächtig zum lieblichen Mahl; bald ist die That vollendet, und der Sieg ist unser. Nimm mit diesen stärkenden Feuerkuß — (küßt ihn. Sie gehen beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Kordine des Hintergrundes zieht sich auf, die Vorderseite bleibt unverändert, der Saal ist erweitert, und im Hintergrunde ist eine

längge Familientafel. Markgraf Heinrich, Landgräfinn Margaretha, Titzman, Agnes, drey fremde Ritter, etliche Edelfrauen, hernach Schenk von Vargula befinden sich allda, man hört Trompetten, und Landgraf Albert mit Kunigunden am Arm tritt ein)

Mark. Heinr. Liebenswürdige Tochter! Gott, wie siehst du aus? wie eine Leiche erloschen ist das Feuer deiner Augen, — verschwunden die rosigte Röthe deiner Wangen. —

Marg. Nein, mein Vater! ich danke euch für eure Obsorge; es scheint euch nur so — —

Land. Albert. Schein trügt, das sollt ihr wohl schon erfahren haben.

Mark. Heinr. Schein wohl, nicht aber Wahrheit. Kann Margarethens Stirne trügen? (er umfasset ihren Leib) sag, warst du krank, als ich dich das letztemal sah?

Marg. Nur kränklich.

Mark. Heinr. Nur noch ärger; ich will lieber eine offenbare Krankheit, als so ein verstecktes Nagen; denn erstere ermattet den Körper, diese aber das Herz, und tödtet die edelste Würzel des Lebens. Wollte Gott! ich könnte euch heilen, tretten im Staube den Wurm, der in euerer Seele wühlt. (blickt mit staunender Wehmuth Margarethen an,) und läßt

sanft seine Hand von ihrem Körper fallen, und wendet sich zu Titzmann.)

Titzm. (faßt seine zitternde Hand, drückt, küßt sie, Agnes drängt sich hervor, fällt ihm um den Hals.)

Agnes. Gott dank euchs! daß wir euch wieder sehen.

Land. Albert. (Landgraf Albert auf Margarethen zugehend mit erzwungener Verstellung) Gott grüß euch!

Mark. Heinr. (Markgraf Heinrich windet sich los) Brav mein Sohn! brav. O dir dank' ichs Gott für einen so seligen Anblick! (faßt Landgraf Albert und Margarethen bei der Hand, indessen Kunigunde stampft) Setzt euch hier, du Margaretha, und hier Sohn und meine Enkel ihr setzt euch hier zu mir, erzählt mir, wies euch gieng?

Land. Albert. Nun Ritter! nehmt Platz, setzt euch, setzt euch! ihr seyd mir immer ein willkommener Gast, ob ihr schon heute ungebeten erscheint.

Alb. v. Varg. Landgraf! ich begleitete euere Kinder; außerdem würde ich mich nicht unterstanden haben zu erscheinen. Erlaubt mir aber, daß ich eure Gemahlinn und euch bediene, um nicht so ganz hier müssig zu seyn.

Land. Albert. Wer gab euch Befehl sie heute zur Tafel zu ziehen? aber nehmt euren Platz, setzt euch nur!

Albert v. Varg. Ich glaubte dadurch mir nicht eure Ungnade zugezogen zu haben, indem sie herzlich sehnten die Hand ihres Großvaters zu küssen.

Land. Albert. Wenn keine andere Absicht, so sey es euch vollkommen vergessen; darum setzt euch!

Albert v. Varg. Erlaubt Landgraf! daß ich euch die Tiefe meiner Ehrfurcht dadurch bezeige, euch und eure Gemahlinn Margaretha beim Mahle zu bedienen. (stellt sich hinter Margarethen)

Kunig. (mit verwirrter Stimme) Das eh — das wird euch nicht zu artig anstehen, Ritter!

Alb. v. Varg. O ihr sollt euch verwundern (höhnisch) o vielleicht nur zu gut, (indem er sie starr anblickt.)

Mark. Heinr. Nun meine Kinder! nun so laßt uns ausschlürfen die Pokale mit Weine gefüllt, seht eine Freudenthräne entrollt meinem Auge über deine Wiederversöhnung. (Trompeten. Alle stürzen Pokale) Es lebe Heinrich! er lebe! (Albert von Vargula reißt Margarethen den goldenen Pokal aus der Hand.)

Albert v. Varg. Ha! hier ist Verrätherei! Verrätherei! Gift! Gift!

(Margarethe fällt auf dem Stuhl in Ohnmacht zurück. Markgraf Heinrich springt auf.)

Mark. Heinr. Hilfe! Hilfe! schändlich! schändlich. (eilet zu Margarethen) Allgemeine Verwirrung und Aufstand, vergebliche Mühe Margarethen wieder zu sich zu bringen. (Kunigunde bleibt verzweiflungsvoll stehen; Landgraf Albert entflieht; man trägt sie fort; — lautes Gemurre unter den Rittern, alles drängt sich Margarethen nach.)

Sechster Auftritt.

Kunigunde allein.

Ha! verdammtes Geschick! so verfolgst du mich gehässig jeden Schritt; (schlägt sich vor die Stirne) ich möchte verzweifeln! (stampft mit den Füssen.)

Siebenter Auftritt.

Kunigunde, und Albert von Vargula.

Albert v. Varg. (Albert von Vargula tritt ein, den goldenen Giftbecher in der Hand.) Schändliches betrügerisches Weib! — Ungeheuer der

Natur! — blicke her, und siehe in diesem Giftbecher das Werkzeug deines teuflischen Anschlags!

Kunig. (faßt sich mit verstellter Miene) Ihr seyd doch nie von Sinnen?

Albert v. Varg. Ha! du Furie der Hölle! du erfrechst dich noch zu läugnen, daß du sie nicht vergiften wolltest? da Bösewicht trette her! (sie tritt zurück) hier Satan an dein Ohr den schaumenden Giftbecher — höre das Brausen des Giftes, wie es durchlöchert und zermalmet die Wände des goldenen Bechers — Gottes Fluch über dich! (er wirft den Pokal zu ihren Füssen.) (ab)

Achter Auftritt.

Kunigunde allein.

(Steht in grosser Betäubung, lange Pause.)

Nun so ist alles entdeckt; meine Absicht ist erkannt; Schimpf und Schande belasten mich; — sie werden mich hinausstossen mit dem Nahme einer ausgetriebenen Buhlerinn; gebrandmarkt mit dem Titel einer Giftmischerinn, einer Mörderinn — (Pause) Wuth und Verzweiflung! (Pause) Ja er sey gefaßt der letzte Entschluß dieser für mich durch die Wege des

Verderbens auf die höchsten Wipfel meiner Wünsche hinauf; — oder Kunigunde sollst du zurücktretten? soll ich mich demüthigen vor einem Weibe, das ich hasse? hinstürzen zu ihren Füssen, heulen um Gnade, und Vergebung? dann mich hinausstossen lassen mit meinem Sohne, den ich Albert gebahr, was soll ich, was kann ich in dieser Verwirrung? Ha! dann kein Teufel mehr, der sich meiner Verzweiflung erbarmt! ha und warum, warum mißlang mir das grosse Werk deiner Eingebung? alles, alles war nach Wunsch, die Umstände anpassend; — das Gift schon in ihren Händen; — es war nicht zu stark, es hätte langsam gewirkt, und die Natter längstens in 8 Tagen des anscheinesten natürlichsten Todes gestorben; — ha nun ist alles aufgedeckt; alle Hoffnungen sind in Trümmer, die mir schon so gewiß waren; nun bin ich verlassen von allen, und jede Gelegenheit Landgräfinn zu werden, entflieht auf ewig meinen Kräften; und — wie wenn Albert — (ha Gedanke du drückst mich zu Boden) wie wenn er — wenn sein Herz gegen mich erkühlte — wie wenn er mich von sich stieß — wenn durch Heinrichs Zureden, durch Margarethens Flehen er mich der Gerechtigkeit überliefere? —

Nein ich raffe mich auf, spanne die letzten Kräften zum Verheeren an; so eile dann mit eigener Faust zu vollenden die That, weil es dir durch kaltes Ueberlegen nicht gerieth — — — auf Kunigunde! vollende, vollende die That der Verzweiflung! ich habe keine Wahl mehr — ein gewagter Schritt entscheide! — so führe er nun auf den Fürstenstuhl, oder aufs Blutgerüst — — ich muß — —

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer der Margaretha, rechts und links 2 Thüren, und eine im Hintergrund, Margaretha auf einem Rastbette schlummernd in Nachtkleidern. Adelheit, und Albert von Vargula kommen aus den Nebenzimmern.)

Albert von Vargula.

Stille, stille! vielleicht ist sie schon eingeschlummert.

(beide nahen sich leise.)

Adelh. Seht, seht Ritter Albert! o armes unglückliches Weib! o seht sie —

Albert v. Varg. Wie sie erbleicht ist — wie sanftvoll ihr gebrochenes Auge sich schließt — beste Adelheit seht dies ist eine Fürstinn, und doch ein unglückliches Weib. (er blickt sie Wehmuthsvoll an.)

Adelh. Kömmt edler Ritter! sie könnte wach werden, und sich dann wieder elend sehen. Gott dank ichs, daß wir sie doch wieder zum Leben erweckten. Ich bitte euch, laßt sie

schlum-

schlummern, raubt ihr nicht die wenigen Augenblicke, die ihr Gott zur Wohlthat schickt.

Albert v. Varg. Nein, ich kann nicht; ich bitte euch, bedenkt doch die Gefahr, wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Adelh. Aber ihr seht doch; sie ist schwach, sehr schwach, und wenn ihr sie dann weckt, so lauft ihr Gefahr, daß sie in unseren Händen stirbt.

Albert v. Varg. Nun so könnet ihr bestes Fräulein! sie noch einen Augenblick in dieser sündevollen Mördergruben wissen? — — nein — nein laßt mich.

Adelh. O so laßt sie doch nur eine einzige Stunde, dann, o dann will ich sie selbst aufwecken, ob ihr schon der Schlummer das nöthigste ist.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Markgraf Heinrich tritt ein.

M. Heinr. Gott, meine Tochter! ist sie noch am Leben, oder hat sie ausgeduldet den schrecklichen Kampf des Todes? (lange Pause) — armes, armes Weib; — unglücklicher Va=

ker! ich bitte euch, laßt sie uns wecken; selbst ein Vater will mit euch fliehen, ein Vater (mit Affeckt) vor den schändlichen Ränken seines Sohns. (nahet sich Margarethen zu wecken.) Nein ich kann sie nicht wecken, sie schlummert so sanft; o ich bitte euch, weckt sie nicht; — ich will gehen; in einer Stunde bin ich wieder bei euch, und in meinen Armen will ich sie führen nach Meißen; — ich will sie retten aus den Tiegerklauen solcher Unmenschen, die nach ihrem Blute dürsten. — So schlummere sanft, Gottes mächtiger Schutz über dich, — in einer Stunde — — wachet, wachet — ich bite euch. (will abtretten, bleibt gähling stehn)

Marg. (Margaretha im Schlummer mit gebrochener Stimme) Schonet — — schonet —

M. Heinr. Gott! (er ringt die Hände)

Albert v. Varg. Höret ihr?

Marg. Albert! — erbarmen — Gott! rettet — rettet!

M. Heinr. Mir blutet das Herz.

Adelh. Um Himmelswille, welch ein Anblick!

Albert v. Varg. Wecket sie; o es durchschneidet mir das Herz.

M. Heinr. Gott! sorget, — sorget für sie; — sie schlummert wieder, wird ruhiger, — — weckt sie nicht; sorget; — in einer Stunde — — — Unglücklicher Heinrich, das muß ich erleben! (er geht, kehrt sich bei der Thüre um) o Margaretha! (und geht ab)

Dritter Auftritt.

Adelheit und Albert von Vargula.

Adelh. Sie hat unruhige Träume. Ritter kömmt! lassen wir sie, sie könnte sonst erwachen. Ich will hier in diesem Seitenkabinete unterdessen das nöthige zur Abreise beschleunigen.

Albert v. Varg. Nun wohl, so laßt uns gehen. Auch ich will für das nöhtige Anstalt treffen; seyd auf eurer Hut, wenn ja die Furie Kunigunde einen Versuch wagte. (er geht links, und Adelheit rechts in die Kabinete ab)

Vierter Auftritt.

(Lange Pause. Es eröffnet sich die Thüre leise am Hintergrund; Martin in einem langen

weisen Gewand verhüllt, tritt mit langsamen Schritten ein; er bleibt in der Mitte des Zimmers stehen, blickt auf Margarethen, schleicht sich leise zu ihrem Ruhebette.)

Mart. O weh! daß ich doch nicht geschworen hätte, meine Landgräfinn zu erwürgen! die mich nicht beleidigte; wohl manchmahl, wenn ich sie grüßte, gar höflich dankte (Pause) und du alter Martin! du kannst sie, du sollst sie erwürgen? — — nein, ich hab geschworen, und mein Schwur werde erfüllt! — — — Es ist aber doch viel begehrt, sehr viel mein Seel! sehr viel begehrt; freilich sind so ein paar Hände voll Gold auch nicht so ganz zu verachten; aber, aber es ist ja auch doch kein so kleines Verbrechen; halt lieber, dafür giebts noch Rath; kannst hernach Bußwerke thun, und nun Martin! frisch darauf los, eh dirs wieder ums Herze enge wird; (zieht einen Strick hervor, versucht wie ers machen wird) leise um den Hals damit geschwinde zugeschnürt, und damit Puktum. (nahet sich Margarethen auf den Zähen, wendet sich wieder fürchterlich von ihr) Gott steh mir bei! (unterdessen er den Strick auf die Erden wirft, das Tuch vom Leibe reißt, und zu Boden stürzt, er erholt sich) nein bei Gott! ich müßte vor Wehmuth sterben, wenn ich

sie um ein solches Blutgeld erwürgt hätte; nein — nein — (er rafft sich auf) Frau Landgräfinn! um des Himmels willen (er weckt sie) gnädige Frau!

(Margaretha fährt erschrocken auf, und thut einen Schrei; Martin fällt unterdessen auf seine Knie; Adelheit und Albert von Vargula mit entblößtem Schwerdt aus den Nebenzimmern.)

Fünfter Auftritt.

Vorigen, und Adelheit und Albert von Vargula.

Albert v. Varg. Ha Mörder! Mörder! (auf Martin zueilend)

Martin. (mit gefaltenen Händen) Um des Himmelswille Barmherzigkeit! — Gnade! Erbarmen! — Verzeihung!

Adelh. (unterdessen) Gott — Gott! was seh ich!

Alb. v. Varg. Ha ersaufe, ersaufe in deinem Schurkenblut! stirb unter meines Fusses Tritt! (stoßt ihn mit dem Fuß, und Martin fällt auf die andere Seite.)

Marg. Sprich Bösewicht! bist du ein Mörder, oder Rauber?

Martin. (mit zitternder Stimme) Gnädige Frau, erbarmet euch! o erbarmet euch!

Alb. v. Varg. (faßt ihn bei der Hand) Rede Bösewicht! was wolltest du hier? rede, sage ich, oder stirb unter meinen Schwerdtstreichen.

Martin. Ja ich rede; aber erbarmt euch nur, um Gottes Wille, erbarmt euch. (er ringt die Hände)

Alb. v. Varg. (stampft mit den Füssen.)

Martin. Vor etwa kurzer Zeit, wie gewöhnlich, trug ich, wie ihr ja wißt, Holz in Kamin nach dem Saal; alles war öde, nur Fräulein Kunigunde — —

Adelh. Kunigunde? Ha was hör ich! — Kunigunde!

Alb. v. Varg. Ah! Höllenflammen drennen auf in mir; ha niederträchtige Kunigunde! und du Schurke! in deinem Blute will ich meine Rache kühlen.

Martin. Ihr nehmt mir ein Leben, das in euerer Macht steht; Erbarmen (Pause) O abscheulich! abscheulich! ich Mörder einer Fürstinn — nein ich kann nicht — mein Arm sinkt kraftlos auf den Körper des Verbrechens zurück. Schleppt mich fort, übergebt mich dem Blutrichter. Gott! meine That! ich will sterben, sterben, weil ich es verdient; doch er=

laubt, erlaubt, daß ich euch den Name, o Gott, ich kann nicht reden, nicht sagen den fürchterlichen Name jener bösen Seele, die mich zu dieser bösen, schwarzen That verleitete. (Pause) Es ist ein teuflischer Anschlag Kunigundens, und um ihre blutige That ins Werk setzen zu können, fing sie mich in den Stricken ihrer Blutsucht; sie schlich mir nach, als ich jüngst vorher Holz in Kamin, wie ihr ja wißt, wie gewöhnlich nach dem Saal trug; Martin, Martin, sprach sie, wahrlich, wahrlich du dauerst mich, daß deine alten Gebeine noch immer wanken unter der so schweren Last deiner Holzbürde, du könntest wohl glücklicher leben, leben wie stattliche Herren stäts im Ueberflusse, in Ruhe und Zufriedenheit; sieh Martin, sagte sie, dieser Haufe hell aufglänzendes Gold sey dein, dieß und noch zehnmal so viel; ich fodere, fodere nur einen kleinen Dienst, eine kleine That; schwöre mir, und sey dann glücklich. Ich war von jeher arm und dürftig, die Menge Goldes, tausend verwirrte Gedanken des künftigen Glücks; (Pause) ich schwur, sie nahm mich sogleich mit sich auf ihr Zimmer, entdeckte mir das, was ich schon verüben wollte, hing mir das weiße Tuch um den Kopf,

gab mir dieses Schwert, falls es zu einer Nothwehre käme, und hier diesen Strick; ich schlich mich hieher auf euer Zimmer, ihr schlieft eben so gut schon, und ich schlich euch das Leben zu rauben, als ich plötzlich wie vom Donner gerührt da vor euch lag, und diese Faust, die euch den Tod drohete, sank kraftlos und müde zurück; hier sehet, hier lieg ich zu eueren Füssen, ich konnte euch nicht morden. Nun werft mich, schleppt einen Verbrecher mit schweren Ketten eisener Banden ins fürchterlichste Gefängniß, beschleunigt seinen Tod, der Wohlthat eines Bösewichts ist.

Marg. Nein, ein reuvolles Herz verdient Mitleid, wenn es kämpft im Sturm der Reue; stehe auf, dein Vergehen ist dir vergessen, ich wasche nicht in deinem Blute meine Hände — — entferne dich!

Alb. v. Varg. Gnädige Frau! ist der Verbrecher minder strafbar, der dem Verbrechen beisteuert, als der es ausführt?

Marg. Laßt ihm Freiheit, sein Herz ist nicht ganz böse.

Martin. Nein, laßt mich sterben, nur der Tod, nur der Tod, ich kann nicht.

(Man hört Lärm in der Ferne, immer näher, näher; es wird Lärm an der Thüre.)

Adelh. Um des Himmels Wille Ritter!

Marg. Wir sind verlohren! —

Martin. Erlaubt mir (er greift nach seinem Schwert, und läuft zur Thüre.) Jedem sey Tod, Blut und Rache geschworen; zurück! Niemand wage es herein zu dringen! —

Margar. (springt auf, eilet auf die Thüre zu, stoßt Martin von der Thüre) Ja es entgeltet mir (indem sie die Thüre öffnet)

Alb. v. Varg. Um Gottes Wille, was thatet ihr?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Markgraf Heinrich mit Gefolge tritt ein.

(Martin entsinkt das Schwert.)

Mark. Heinr. Fort — fort — keinen Augenblick länger — fort um Gottes Wille fort, — schon ist Lärm in der Burgfeste — fort — fort —

Marg. Meine Söhne unb mein Agnes!

Alb. v. Varg. und Adelh. Fort meine Fürstinn! Gott wird sorgen — — Gott wird sich ihrer erbarmen; fort, fort —

Mark. Heinr. Bedenkt euch nicht, schon ist der Lärm ärger.

Margar. (windet sich los, und weint.)

(Markgraf Heinrich, Albert von Vargula und mehrere aus Markgraf Heinrichs Gefolge ergreifen Margaretha, und tragen sie fort.)

Marg. Meine Kinder! meine Kinder!

(Martin lauft fort.)

Siebenter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Saal.)

Landgraf Albert, nachher Kunigunde.

Landgr. Alb. (eilet herrin) Ha verflucht, verflucht! — Heinrich mein Vater schlich sich mit mehr dann 100 Mann in meine Burgfeste, überwältigte meine Ritter, und schlug sie zurück; und nun ist Margarethen in seinen Händen. Ha verdammt! (stampft mit beiden Füssen) Nun was soll ich anfangen? er ist mächtig — er wird sie vielleicht gar vor dem Kaiser führen — — o ich möchte rasend werden, ihm selbst nachsetzen — — — doch meine Ritter sind zerstreut, verflucht sey dieser Augenblick des Schreckens! —

(Kunigunde mit fliehenden Haaren und wilder Gebärde schreiend.)

Kunig. Albert! Albert sie sind fort entflohen — schändlich! auf — auf — eilet, eilet

nach, verlieret keine Minute, laßt sie einholen mit verhängten Zügeln durch eure Ritter und Knechte — und sie sterben alle des grausamsten Todes —

Landg. Alb. Laß mich! a Verzweiflung! (mit verbissenen Lippen) ihr seyd mir schändlich entlaufen. Doch Rache, blutige Rache — ich will es versuchen, zusammen ruffen die Edelsten; — vernichten will ich euch, und zittern sollt ihr mir unter meines Roßes Huf. — — — Lebe wohl — lebe wohl! (ab) (man hört in der Ferne nach einer kleinen Pause) meine Waffen, auf Ritter! meine Waffen —

Achter Auftritt.

Kunigunde, und nachher Apiz.

Kunig. O so ist Hölle und Erde wider mich verschworen. Wo soll ich hin — wie wenn — — doch mein Albert wird sie einholen, demüthigen, und sie solln zittern, zittern wie Espenblätter.

Apiz. Hh zum Henker! was ist das für ein Lärm, ein Lärm, daß die Erde wackelt, mich so zu beunruhigen; doch das macht alles nichts zur Sache. Liebe Mutter! — — ich euer Apiz, ich habe nichts mehr, ihr versteht mich wohl so ziemlich, wie und was ich mei-

ne; — sehet die 250 Goldstücke, die ihr mir gabt, sind schon wieder in Lüften; und nun hab ich wieder nichts, und ich möchte heute eben mich so ganz nach meinem Genie unterhalten; — gehet — geht gebt mir noch welche hundert Goldstücke; ihr seht doch — (zeigt ihr den Beutel) er ist leer, wie der des Bettlers; sehet ich lüge nicht, es ist alles rein, und sauber ausgeleert, wie ihr da selbst sehet. —

Kunig. Mein Apiz! ich bitte dich, sey doch nur itzt ruhig, du siehst, ich zittere am ganzen Leibe.

Apiz. (aus vollem Hals lachend) Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ihr zittert, wie doch, sagt mir einmal, warum dann? ich lebte der Zeit stäts lustig und vergnügt, ließ mich wenig sehen, unterhielt mich aber um desto mehr in Stille. Doch alles dieß bekümmert mich wenig; gebt mir nur Geld, aber viel Geld, o dann versprech ich euch wieder lange nicht zu beunruhigen. Dann wißt, ich habe die Mädchen hier am Hofe schon wirklich sattsam genug gesehen, ich will einmal die Töchter unserer Mütter vom Lande besehen, mich einlassen in einen Wettstreit mit ihnen, wo die Liebe den Sitz erhält. Doch macht, macht doch, laßt mich nicht so lange umsonst betteln.

Kunig. Aber um des Himmels Willen! Sohn! bedenke —

Apiz. Aber Mutter! ihr werdet doch nicht verlangen, daß all meine schönen Projekte, die ich mir durch vieles gekostetes Nachdenken von der heutigen Unterhaltungsart entwarf, wie Wasser verrinnen sollen.

Kunig. Apiz! — — o ich zittere, Margaretha! Margaretha! (Maria läuft zur Thüre herein.)

Maria. Agnes, Agnes, Margarethens Tochter ist wie rasend über die Flucht ihrer Mutter, und Tizmann flucht euch Rache und Verderben.

Kunig. O Maria! — o mein Sohn! wo soll ich hin? jeder Ort ist mir Schauder.

Maria. Und wie, wenn Friedrich vom Turnier kömmt! Gott steh uns bei — — wie da?

Kunig. (lange Pause) Also Agnes und Tizmann? —

Maria. Ist fürchterlich in Waffen, Agnes heult, jammert fürchterlich nach ihrer Mutter.

Neunter Auftritt.

Tizmann in Rüstung (tritt ein.)

Tizm. Ha du! derer Stirne gebrandmarkt

mit Mord und Schandthaten, spreche Satan! wo ist meine Mutter? ja, und deinetwegen Furie, dein und deines Bastardens kämpft Friedrich auf dem Turnier, sprich sage ich, sprich oder —

Kunig. Eure Mutter floh, floh, mehr weiß ich nicht.

Tizm. Floh, floh, weil du teuflisches Weib mit deiner Mordsucht sie verjagtest; — ha werde zu meiner Rache, und verblute unter meinen Schwertstreichen (indem er das Schwert aufhebt.)

(Kunigunde fällt zu seinen Füssen, und Apiz fällt ihm in sein Schwert.)

Apiz. Meine Mutter!

Tizm. (stößt ihn langsam zurück) Zurück, zurück läppisches Fratzengesicht; — zurück Schurke! doch du bist zu klein für meine Rache.

Maria. Erbarmt euch, vergebt, erbarmt euch.

Tizm. (im Affekt) Ha des grausamsten Todes sollst du sterben, verwünschte Buhlerinn! fühle, fühle, wie's thut, verzweifle an Seel und an Seeligkeit. (stoßt sie mit der Hand, und Kunigunde fällt längst des Körpers hin.) (ab).

Zehnter Auftritt.

Kunigunde, Apiz und Maria.

Apiz. Um des Himmels Wille, erbarmet euch!

(Apiz und Maria heben Kunigunden auf.)

Maria. Laßt uns eilen, uns in Sicherheit bringen, bevor Friedrich kömmt. (Pause) Wie Himmel ihr entfärbet euch, ihr zittert o Gott! säumet keinen Augenblick; mir ist's als hörte ich der Stiege heran Friedrichs eisernen Fußtritt, eilet, eilet (zieht sie an der Hand)

Kunig. (mit bebender Stimme) laßt mich, ich kann euch nicht folgen, laßt mich —

Apiz. Mutter! Mutter! so seyd doch nicht unerbittlich, und bedenkt!

Kunig. Verläßt mich, verläßt mich, ich kann nicht, das bitt ich euch.

Maria. Ich verlasse euch nicht, nein um des Himmels Wille nein.

Kunig. Sehet, ich zittere, bebe, als wäre von Gottes Donner erschüttert (winkt ihnen sich zu entfernen)

Maria. Ihr befehlt. — — — Wohl (weinend) ich gehorche euch, doch ich darf euch nicht rathen, ich gehorche. (ab)

Kunig. Auch du mein Sohn! für dem

alles, was ich that, geschah, entferne, entferne dich!

Apiz. Aber ihr Mutter, ihr ganz allein?

Kunig. Gehorche!

Apiz. Es sey. (ab)

Eilfter Auftritt.

Kunigunde ganz allein.

Meiner Seele wird ängstig, und mein schwarzes Gewissen (hält die Hand vor die Stirne) ich bin umschlossen von Gebirgen, und diese sind meine aufgethürmte Laster. (Pause) Forderst du mich itzt vor Gericht, Vater der Gerechtigkeit, so werd ich sinken, sinken in die tiefesten Schlunde zurück; ich habe lange gesündiget, gequälet, nun geht das Maß meiner Sünden über, und das Rad der Zeit wälzt das Vergangene ins Gegenwärtige. O Zukunft — Zukunft!

Zwölfter Auftritt.

Kunigunde, und Agnes,

(die in schwarzer Kleidung eintritt, ein weißes Tuch vor die Augen hält, und in der Mitte stehen bleibt.)

Kunig. Gott!

Agnes. (mit stammelnder Stimme und nieder-geschlagenen Blicken) Gebt mir meine Mutter wieder! — o gebt mir sie. (Pause) O Schrecken durchbebet mein Herz, wenn der ernste Gedanke meine Seele durchwühlt! Ihr drängtet mit Unbarmherzigkeit meine Mutter an die Gränzen der Ewigkeit hin; hier sehet, hier steht versunken in Thränen innersten Schmerzens ein mutterloses, unglückliches Mädchen — (Pause) saget, gibt es eine Ewigkeit oder keine? ist das Leben jedes Sterblichen von der Wiege an bis zum Sarge eine Ewigkeit? nein, und lebten wir auch Jahrhunderte. Kann euch hier Thron, und Fürstenwürde beglücken? hier in einem Leben von wenigen Augenblicken, den ihr ungerecht besteigt? — und dann wenn ihr einst ausgerungen in den Lustgefühlen dieser Welt; o dann, dann werdet ihr klagen, verzweifeln, wo schon die Gebeine zu Moder sind, die Rache über euch, und eure Schandthaten schreien. —

Kunig. (schlägt die Hände gegen Himmel) Wie tief sinkt der Mensch, wenn er für Religion, und Vernunft taub ist. Agnes (fällt auf sie) o meine Agnes! o vergesset meine Thaten! fluchet nicht meinen Andenken! Ja ich habe euch in Unglück gebracht, es schrecke

euch mein Schicksal (Pause) O so sey's euch Trost, daß ich euchs vor Gott bekenne; ja ich will sterben — sterben des reuvollsten Todes Reue, Reue über maternde Gewissensbisse sollen meine Leiden vermehren!

Agnes. Weib sehet mich hier in Thränen; o meine Mutter! dein Schicksal — (Pause) O vielleicht, vielleicht wandelst du o meine Mutter noch einen langen Weg voll Jammer und Leiden bis das Ende des Lebens dich an dein lang errungenes Ziel führt.

Kunig. Ja Agnes! ich kehre zurück, zurück mit Wehmuth und Reue. – Verwünscht, verwünscht sey der Augenblick; verwünscht die Stunde, in der mich meine Mutter zur Welt gebahr! ich will sterben; denn nur der Tod und Aussöhnung mit euch, die Verzeihung einer reuvollen Sünderinn läßt mich jenseits des Grabes die Seligkeit hoffen.

Agnes. Nein Kunigunde! ich fühle es; zwar ihr raubtet mir meine Mutter; o und mit ihrer Entfernung schluget ihr mir ewige unheilbare Wunden; ich kenne die Leiden; denn sie waren vom ersten Augenblicke her die treuesten Gefährten in meinem Schicksale; Kunigunde! euer Geist versunken in Schwermuth; es sey euch vergessen, verziehen — O Gott

verzeihe euch auch, entfernen will ich mich; leben in Traurigkeit, verschließen den Schmerz, wandeln durch die Wege des Lebens, bis die Vorsicht sich meiner erbarmt, aufnimmt ein mutterloses verlassenes Kind.

Kunig. O ich kann nicht sterben; — noch immer drängen sich die Bilder meiner schändlichen Thaten vor mir her; ich kann nicht sterben; — — Verzweiflung!

Agnes. Sprecht — — nein fasset euch; kann die Stärke des Trostes, die auch der größte Bösewicht schon für verlohren ansieht, nicht immer unsern Jammer enden; o so lindert er ihn doch; wenn ein ernstes Vertrauen, und herzliche Reue sich zu Gott empor flügelt. (Pause) Verzweifelt nicht, wenn selbst die schwärzesten Bilder sich in eurer Seele empören; — der Sünder, wenn er der Religion und der Busse vergißt, wird mit jedem Augenblick ein grösserer; Kunigunden! es gibt noch Augenblicke der Besserung, wie auch Augenblicke der Verzeihung selbst in der Stunde des Todes.

Kunig. O mein Agnes! meine Sünden kann mir der Himmel nicht verzeihen — und dieser Gedanke wirft meinen Geist in Verzweiflung.

(Alphonsor mit wankenden zitternden Schritten tritt ein, Kunigunde bebet zusammen.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen und Alphonsor.

Kunig. Gott! mein Vater!

Alph. (mit zitternder Stimme) Gott noch in den letzten Stunden meines Lebens muß ich das von dir erleben? — weit reiste ich her, und schleppte meinen schwachen Körper hieher; — um des Gotteswille, dies — diesen bittern Schmerz an deinem alter Vater — Tochter! ich erfuhr alles; sieh auf das zitternde Haupt eines unter Gram und Sorgen grau gewordenen Vaters, der mit tausend Thränen dich auferzog; — der alle Beschwerlichkeiten und Armuth in diesem zeitlichen Leben erlitten; — Landgraf Albert entnahm dich mir, er kannte mein Elend, und versprach dich mir auf ewig zu versorgen; gab dir Ehrentitel, nahm dich auf, und nun, o mir blutet das Herz! nun, nun erleb ich dies von dir, in den spätesten Jahren meines Alters schenkte dich mir Gott, und nun —

Kunig. Vater! (fällt zu seinen Füssen) ja ich habe gefehlt, gesündigt; seht mich hier in den größten Schmerzen. O Vater! Vater! (sie umfasset seine Knie, und ihr Haupt sinkt an selbe. —— Pause. —— Sie springt auf, zieht aus ihrer linken Seite einen Dolch) dich barg ich lange, und ich glaubte dich zu färben in Margarethens Blut; entseele mich! (indem sie ihn in ihre Brust stößt; sie fällt in Agnesens Arme, ihr entsinkt der Dolch.)

Alph. (mit über dem Haupt zusammen geschlagenen Händen) O gütigster Gott! erbarme dich meiner!

(Man hört Lärm; Landgraf Albert stürzt athemlos bei der Thüre herein, bleibt in der Mitte wie steinern)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Landgraf Albert.

Landgr. Albert. Gott! was seh ich, — Kunigundens Blut! —

Kunig. (unter des Todes Schmerzen erwachend) Albert! Albert! — sie sind gerissen, gerissen die Fäden meines Lebens; wenige Augenblicke, — und ich werde nicht mehr seyn. Er-

innere dich deines Schwurs, meines Kindes; O gütigster Gott! erbarme dich meiner! (sie stirbt)

Landgr. Albert. (im größten Affeckt) So ist alles dahin; Hilfe! Hilfe! — meine Kunigunde! (sinkt auf sie)

Fünfzehnter Auftritt.

(Maria eilet herbei nebst Apiz, und hilft sie Agnesen halten, Landgraf Albert raft sich auf, erblickt Alphonsorn. Apiz fällt auf Kunigunden.)

Alph. Das dank ich euch; mein unglückliches Kind! sie ist erblichen, erblichen; — ihr seyd Mörder, Verführer meines Kindes.

Landgr. Albert. (im Zorn) Keine Silbe! sonst stirbst auch du in meinen Händen; schweig mit deinem Vorwurfe.

Alph. Nein, ich habe genug gelebt; ich scheue den Tod nicht; — ich habe mein Kind durch dich verlohren; nun hat die Welt kein Labsal mehr für mich, daß Gott dich strafe Ungeheuer! Unmensch! —

Landgr. Albert. Deine teuflische Zunge!

Alph. Sehet sie nochmal an, und schreckt

euch dies Bild nicht, o so fliehe euch jede menschliche Seele! zittert vor der gerechten Strafe Gottes; — ihr seyd's, der mir meine Tochter entriß; ihr seyd's, dessen teufliche Geliste Tugend und Unschuld raubten; — durchsuchet jede Falte eueres boshaften Herzens; und ihr werdet nur Laster und Ungerechtigkeit finden.

Landgr. Albert. Knechte! — Knechte! (Knechte tretten auf) Ergreift ihn! — schlägt ihn in Ketten, und dann martert ihn; fort — schreppt ihn fort!

Alph. Ich habe viel gestritten, und gekämpft, ich zittere auch itzt nicht, Schandbube! vor all deiner Macht; vor Gott sehen wir uns wieder. (ab)

Landgr. Albert. Fort, fort. (ab)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

(Das Theater stellet einen Wald vor, im Hintergrund ist ein Dickicht, einsam, doch lieblich ist die Gegend.)

Erster Auftritt.

(Vorne her stehet Markgraf Heinrich, und hält Margarethens Hände, rings umher sind Waffenmänner vertheilt, Adelheit, und Ritter Albert von Vargula besprechen sich)

Markgr. Heinrich.

Gott sey es Dank; jetzt sind wir doch so ziemlich entfernt von meines boshaften Sohnes Burgfeste; zwar sehet, nicht so ganz weit entfernt; denn sehet da den Berg, den wir bestiegen haben, er liegt noch ganz vor uns, und dieser führt gerade zu meines Sohns Burgfeste; was schadts, nun mag der Bösewicht heulen oder fluchen, daß du, meine Tugendhafte! seinen Geyerklauen entkommen.

Marg. O mein Vater! (seufzt)

Mark. Heinr. Wie meine Tochter! wozu diese Schwermuth? — wozu diese kläglichen Seufzer?

Marg. O wie werden sie die Schuldlosen! o wie werden sie es für die Flucht ihrer Mutter entgelten müssen! o grausamer Albert! wie wirst du der Thränen spotten, von Margarethens Kinder geweint? Gott als ob ich es sehe; Friedrich, Tizmann und Agnes; o meine Kinder! sie knien vor dir, flehen, bitten, und du mordest sie dennoch.

Adelh. Nein, o es gibt ja noch einen gerechten Gott, der die leidende Unschuld zu erlösen weis.

Albert v. Varg. Seyd nicht so kleinmüthig; es giebt noch eine Zukunft.

Mark. Heinr. Bedenke, meine Margaretha! wie oft warst du den Gefahren des Todes so nahe; kämpfte nicht List, Hochverrath, Betrug und alles wider dich; und dennoch war der Vorsicht Hand im Sturme deiner Feinde eine unerschütterliche Wehrmauer, O Margaretha! Margaretha!

Marg. O gerne, gerne wollt ich sterben; aber ich werde eher mein Grab finden, als der Wunsch meiner Seele in Erfüllung kömmt,

hier in dieser Welt je wieder meinen Friedrich meinen einzig geliebten Sohn wieder an mein Herz zu drücken, o den mein grausamer Gemahl fortstieß auf ein fürchterliches Turnir! — die Ursache (seufzt) o die werdet ihr vielleicht nur zu wohl und zu sicher errathen.

Mark. Heinr. Weil er vielleicht durch seinen Tod den Schandbuben Apiz, den ihm seine Dirne gebahr, auf den Tron haben will, und dazu wäre ihm wohl Friedrichs Tod das beste Hilfsmittel.

Albert v. Varg. O er lebt gewiß, gewiß noch, ich kenne seinen Muth, seine unerschrockene Tapferkeit; glaubt mir's, er ist bekannt, und dazu sein Arm nervigt.

Mark. Heinr. Laßt es gut seyn, meine Kinder, bedenkt, der, dessen Herz gerecht, dessen begangene Handlungen keine Quaal und Furcht zurücklassen, der wird von Gott beschützt, und wider den vermögen die giftigen Zeugen der Lästerer nichts! darum hört der Gerechte mit gewöhnlichem Horchen die Stunde seines Todes schlagen, und horcht nicht mit Erstaunen.

(In der Ferne läßt sich Geräusche vernehmen, es kömmt ihnen näher)

Albert v. Varg. Stille! stille, als ob ich Geräusch hörte — stille! es kömmt näher — — Gott! — Gott! dort jenseits des Hügels blicken Schwerter in der Faust vieler Ritter und Knechte. — Himmel! seh ich recht (er sieht hin und her)

Mark. Heinr. Ah! entsetzlich! (er geht auf Albert von Vargula zu) bei Gott! ich höre, ich sehe es; hört, hört den Stampf schaumender Roße — — Gott! es sind Ritter.

Albert v. Varg. Nun sind sie den Hügel hinab, verschwunden sind sie meinem Auge.

Marg. (auf Adelheit zu) O — —

(Adelheit umschließt sie)

Mark. Heinr. So viel als ich ausnahm, so ist ihre Anzahl groß; aber wie kömmts Ritter! wir sahen und hörten nichts, und doch auf einmal sahen und hörten wir?

Albert v. Varg. Ich weis nicht, wie es zuging; vielleicht sind sie zwischen den Hecken und dem Dickicht des Waldes geritten, um uns heimlich und unbemerkt zu beschleichen, und nun weil sie nahe sind, so können sie durch die Menge nicht ihre Ankunft ungemeldet uns zu wissen machen.

Mark. Heinr. (wendet sich zu seinem Gefolge, zieht sein Schwert) Getreue! — Freunde!

seyd diesmal meine Stütze; seht es gilt das Blut eines unglücklichen Weibes; Söhne! seyd unerschrocken! und kämpft für euerem Markgrafen! — kämpft für euerem Heinrich, unter dessen Anführung ihr ihm so manche Schlacht gewannt, — der euch selbst die Wunden binden half; — auf, auf meine Kinder! verlaßt mich nicht: ich beschwöre euch bei Gott, und Ritterpflicht! —

(der ganze Haufe) Wir schwören, schwören, (indem sie die Schwerter ziehen)

Markgr. Heinr. Nun so folgt, folgt mir! auf meine Kinder! auf!

Marg. Vater! Vater schonet, schonet euers Alters, schonet euers Lebens, es gilt mir — ich will mich selbst überliefern (sie läuft an die eine Seite des Waldes, und Friedrich aus dem Gebüsch stürzt in ihre Arme)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen und Friedrich.

(Friedrich in Rüstung, eine goldene Siegeskette um den Hals, die Haare fliegend in Locken, den Helm hervor mit entblößtem Schwert; es entsinkt ihm das Schwert.)

Friedr. Mutter! —

Marg. Friedrich! (sie liegen sich wie todt einander in Armen)

(Markgraf Heinrich in einer staunenden Stellung)

Albert. v. Varg. Ja er ist's; Himmel! (eilt auf ihn zu)

Adelh. Ist es Traum, oder wach ich!

Friedr. Mutter; Mutter! o wie dank ich's Gott, daß ich euch treffe!

Marg. (erholt sich) O ich kann nicht sprechen!

Friedr. (küßt die Hand dem Markgraf Heinrich) Ja ich weiß alles, Mutter! Mutter! ich hab viel sehr viel gelitten.

(Margaretha seufzt)

Seufzt nicht meine Mutter!

Markgr. Heinr. O mein Friederich! sieh an deine Mutter; o sie ist nicht mehr die vorige: — sieh, wie dies thränentrübe Auge verloschener blicke; — sie entstellt — o Friedrich, Friedrich; du weißt nicht alles.

Friedr. Ich will euch in Kürze alles alles erzehlen, Mutter wie ihr wißt, (seufzt) so schickte mich mein Vater aufs Turnier, ich mußte da kämpfen mit Gustav Adolph; die Ursache, warum, glaub ich, werdet ihr, wie ich jetzt, sehr deutlich einsehen; — ich gehorchte ohne von euch mir einen Seegen erbeten zu haben;

ich schwang mich auf mein Roß um mit der Geschwindigkeit eines Pfeils die Befehle meines Vaters zu vollziehen, und als ich in die Schranken ritt, brachen mir zuerst Lanzen, und weil ich ihn auf den ersten Ritt zu unsanft begrüßte: durch dies beschämt, warf er mir den Handschuh; ich nahm sie auf, die Fehde, dann ging der Kampf auf Leben und Tod; es gelang mir, und ich erschlug ihn im Zweykampf. Sehet diese Kette aus des Kaisers Händen war mein Lohn. Froh des Sieges durchsprengt' ich begleitet von mehrern Rittern die östliche Gegenden; doch, als ich die Hälfte des Weges mit meinen jauchzenden Gefährten zurück gelegt, und bald mich in euren und meines Vaters Armen zu seyn dünkte, so sprengte mit verhängtem Zügel athemlos ein verkappter Ritter mit geschlossenen Visir, überreichte mir einen Brief, darauf war ein Siegel der Trauer, ich durchlas ihn hastig, fand die Grausamkeit meines Vaters in ihm; Lebet wohl Ritters! dies war mein letztes Wort; dann gieng's mit verhängtem Zügel über Graben und Thäler, euch zu retten; und als mein Roß athemlos mit mir zu Boden stürzte; so rafte ich mich auf, und lief bis daher, wo Gott mich euch finden ließ in schwerer Rüstung.

(Margaretha seufzt)

Mark. Heinr. Nun Friedrich! so weißt du nun alles?

Friedr. Ja meine Mutter. Nun so kömmt mein theuerster Großvater; getreuer Ritter! und ihr tugendhafte Adelheit! wir wollen zurück zu unserm Vater; — o und er wird nicht mehr grausam seyn.

Marg. Nein, nein Friedrich! du kennest deinen Vater nicht; — o er hat viel, sehr viel in Grausamkeit zugenommen, von Kunigunden geleitet.

Mark. Heinr. O ich rathe es nie.

Albert v. Varg. Gnädiger Herr bedenkt.

Friedr. Wohl so folg ich euch, ich fodere es nicht. Aber sagt mir — (Pause) ich begreife es nicht.

Adelh. Ihr werdet es auch nie.

Mark. Heinr. Ja wir fliehen; denn die Ränke meines Sohnes sind bitter.

Friedr. Aber er hat noch ein Herz, ein Vaterherz, und sollt auch dieses schon vergiftet seyn?

Marg. O mein Sohn! es ist weit mit deiner Mutter gekommen!

Friedr. Wohl, so scheide ich von euch; ich will sein Herz erweichen, daß es blute vor Schmerz. Lebet wohl, wohl, ewig wohl.

Marg. Bleibe, bleibe Friedrich, Friedrich!

Friedr. Ich muß, ich muß Mutter! ich muß mich trennen; denn sonst — bedenkt, es ist Agnes euere Tochter, und meine Schwester in seinen und Kunigundens Händen.

Marg. Ich soll Abschied, ewigen Abschied nehmen von dir? o mein Sohn! und vielleicht nie wieder sehn — — Gott!

Mark. Heinr. Ja Friedrich! es muß seyn, nehme meinen Segen und ziehe!

Marg. (mit größtem Affekt) Nun so lebe wohl — wohl auf ewig; — deine Mutter, muß sich trennen; — erbarmender Gott, gieb mir Kraft (sie ringt die Hände gegen Himmel)

(Friedrich hält seine Hand vor die Stirne)

Albert. v. Varg. Ja rächet, rächet euere Mutter.

Mark. Heinr. Doch schone deines Vaters.

Friedr. (faßt seine Mutter an der Hand, seufzt) Mutter! Mutter ich muß. —

Marg. Bleib, bleib noch diesen Augenblick; — ich muß dich verlassen, — verlassen — o mein Sohn! — o mein Friedrich! (lange Pause. — Sie fällt in seine Arme. — Eine Stille herscht, sie drückt ihn mütterlich an sich, und im Affekt beißt sie ihn die Wange)

(Markgraf Heinrich windet sie los.)

Friedr. (in einer betäubten Stellung. Pause. Greift in sein Angesicht) Blut! — Blut! —

Mark. Heinr. Ja es ist ein blutiger Abschied; deine Mutter muß fortfliehen von Mördern.

Adelh. Bei Gott! es ist ein ewiges Zeichen, ja ein blutiges Denkmal; rächet, rächet euere Mutter.

Friedr. Mutter! kümmert euch nicht; ihr habt in meine Wange ein ewiges Denkmal eingegraben; dies Blut sey mir Erinnerung an Pflicht und Schwur; dies Blut fodert mich auf, euch an Kunigunden zu rächen (Pause) lebet wohl! ich will — — ich muß — (fällt nochmal in ihre Arme, küßt sie) lebet wohl Großvater! lebet wohl Heinrich! euch beschütze Gott. (reißt sich los. — ab)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, außer Friedrich.

Marg. Friedrich! Friedrich! o Gott er ist verschwunden; — erbarmender Gott! ich unglückliches Weib! (schlägt die Hände vor ihr Gesicht.)

Albert v. Varg. Tröstet, tröstet euch gnädige Frau!

Mark. Heinr. Gott Lob, daß dieser traurige Auftritt unsern Augen entschwand.

Adelh. Seyd gutes Muths! bedenkt es ist eine besondere, nicht erwartete Fügung Gottes, daß wir Friedrichen wieder sahen; es mag vielmehr euer Herz befriedigen; wie denn da, wenn das Geschick ihn nicht in unsere Hände gespielt hätte, so würdet ihr ihn ja gar nie wieder gesehn haben.

Alb. v. Varg. Und so wißt ihr doch, daß er noch lebt, daß er siegte, und daß er der Burgveste Alberts zueilet, um Agnesen wegen.

Mark. Heinr. Faßt euch, und dann fort — bedenkt, wir sind noch immer nahe, und Albert könnte uns leicht noch — — doch beherzt! Gott hat für euch, für uns gesorgt, er sorge auch für ihn.

Marg. (gegen Himmel blickend) Ich ofere dir den bittern Schmerz; ich folge. (Markgraf Heinrich reicht ihr den Arm, und alles ab)

Vierter Auftritt.

Titzmann und Tenne.

Titzm. (schnaubend, begleitet von Tenne) Verzweiflung! Verzweiflung! sprich weiter.

Tenne. O laßt mich gnädiger Herr! hab' einmal geweint, und nun, nun o verschonet mich, ich kann nicht reden —

Tizm. Welch ein Labyrinth, getreuer Tenne! getreuer Diener! deine Thränen sind gerecht; o ich bitte dich, sprich weiter.

Tenne. (nach einer kleinen Pause) Wir ritten vom Turnier, und euer Bruder Friedrich, mein einziger theuerster Herr deckte als Sieger die ganze Schaar gleichfalls gekämpfter Ritter, wir ritten längst dem Walde hin, fröhlich und heiter, selbst der heiterste Morgen mit all seinen Reitzen umpfing die siegende Ritter. O was sah ich! (athemlos) längst des Waldes heran sprengte athemlos ein ehrbarer Ritter, er reichte meinem Herrn einen Brief, darauf sah ich ein schwarzes Siegel, er übergab ihm dies Blatt, und stumm kehrte er ohne ein Wort gesprochen zu haben mit geschlossenem Visir wieder von uns. O was war das vor ein Anblick des Schreckens für mich! Ich sah meinen Herrn ihn eröffnen; er durchlief die Zeilen mit blitzenden Augen, darauf sagte er: lebt wohl, wohl Ritters! Freunde! ich dank euchs. Dann hieß es, folg mir Tenne, und dann ging's fort wie ein Donnerkeul über Graben und Ebene.

Titzm. Bey Gott! du sagst mir schauderlich.

Tenne Das kleine Heer von Ritter, die wir dann zurück ließen, entschwanden bald unsern Augen, und wir verließen sie in Verwirrung; sie schienen selbst diesen Auftritt nicht zu verstehn. Mein Roß rannte sich außer Athem, und stürzte mit mir zur Erde; ich konnte mich nicht sobald aufraffen, denn mein Fall war hart, und weil ich nicht nach konnte, so entschwand fast schon mein Herr. So viel ich noch Kräfte hatte, versuchte ich es mich aufzuraffen; aber ich konnte nicht, ich fiel wieder auf meine Beine; ich stützte mich auf meinen kraftlose Arm, und nur noch die Ferne zeigte mir meinen Herrn, der die entferntesten Gegenden durchfloh. Nochmal versuchte ich es nachzufliehen, aber mir war es, als läge Friedrich euer Bruder, mein tapferer Herr unter seinem zu Tod gelaufenen Roß. Himmel! da schrie ich, und sank gänzlich kraftlos zu Boden, und war so, wie ihr mich da fand.

Titzm. Ich schwöre zu rächen mit Feuer und Schwert die gekränkte Unschuld; und um Rache dränge sie zu Gott hinauf! — ich schwöre an die Gräber der Vorväter, und in meinen

Gebeinen vertrockne das Mark — die Hand faule mir zum Knoch, wenn mir eher mein Schwert entsinkt, bevor es nicht blutig getaucht dampfet vom Blute Kunigundens noch heute, heute noch sollst du mir sterben, bevor die Sonne nicht mehr wärmt die Wipfel der höchsten Gebirge; Kunigunde! Rache — blutige Rache an dir!

Tenne. Ja gnädiger Herr! ich sah es schon vorher, warum unser Ritt nach dem Turnier gieng. Euer Vater ist ein böser, böser Mann, erlaubt mir, es mag wohl dieser Brief die Ursache dieses meines Schreckens seyn; nun — und ist, etwas wichtiges Margarethen wegen enthalten?

Titzm. Ich irre schon lange, und laufe mich halb todt, um meinen Bruder aufzusuchen, um ihm Nachricht geben zu können von all dem Vorgefallenen. Nun Tenne! es ist nicht mehr weit von hier die Burgfeste meines grausamen Vaters. Friedrich wird schon bei ihm seyn. Folge mir! haben wir schon so weit gelaufen, so werden wir auch noch diese Burgfeste erreichen; folge mir!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Saal, Landgraf Albert tritt ein.)
(Landgraf Albert, und Friedrich tritt nachher ein.)

Landgr. Albert. (allein. — Pause) Nun Albert! du bist nun entkräftet; Schande! Schande! und deine Kunigunde, deine verblichene Kunigunde; (Pause) Ich hab es ihr geschworen, geschworen, und ihr letzter Hauch erinnert mich an ihn. Ja es sey! Friedrich soll nie mein Erbe seyn, bei Gott nie! Apitz den sie mir gebahr, das einzige Pfand ihrer Liebe, weh! weh! dem, der es wagt, anderst zu machen!

Friedr. (tritt ein in schwerer Rüstung, athemlos) Vater!

Landgr. Alb. (schaudert zusammen) wer, wessen Stimme! Es ist Friedrich, du, ha du hier (für sich) (Ha so muß alles wider meinen Willen gehn!) Du kömmst?

Friedr. Mit der Ueberzeugung, eure Befehle vollzogen zu haben.

Land. Alb. Und diese Kette hier, diese? —

Friedr. Erhielt ich als ein Zeichen meiner Tapferkeit, und zu euerer Zufriedenheit von des Kaisers Hand.

Land. Alb. Zufriedenheit! (Pause) Sohn!

Friedr. Nun bin ich wieder bei euch Vater! o sagt mir, führt mich hin zu meiner Mutter, daß ich sie wieder sehe, von der ihr nicht erlaubtet Abschied zu nehmen, als ihr mir Befehl gabt mein Roß zu besteigen. Vater diese Bitte an euch.

Land. Alb. (in Wuth) Keine, keine Silbe bei Gott! weiter.

Friedr. Aber! und —

Land. Alb. Ich dein Vater, ich heiße dich, mich anzuhören, und wag es mir nicht zu wiedersprechen. Du wirst des Thrones nie Erbe seyn; Apiz, und außer ihm keiner.

Friedr. (zurücktrettend) Wie Vater! mich, mich eueren Friedrich enterbt ihr des Throns? — mich euren Sohn? den Nation und Vaterland als den einzigen rechtmäßigen Erben anerkennt? — mich — — — Vater? (Pause) Wer kämpfte mehr an den Spitzen euerer Heere? wer stellte die einst geraubte Ruhe eueres Landes wieder her, die euch Tod und Untergang drohete, als euer Friedrich? und mich, mich wollt ihr des Throns enterben? — seit wann hab ich euch Schande gemacht, seit wann blieb einer euerer Befehle unvollzogen? sagts

— zitterten nicht die Ritter, als ich das erstemal die Lanze hub? — und nun — —

Land. Alb. Unverschämter! wag es nicht meinen Zorn zu reitzen?

Friedr. Ja ich höre euch an mit kindlicher Ehrfurcht; doch des Throns könnt ihr eueren Sohn, — mich nie enterben; — — Bedenkt Vater! bedenkt!

Land. Alb. Nun so fühle Schandbube! wie's dem ergeht, der sich gegen seinen Vater erfrecht. Also willst du nicht?

Friedr. Ich bin in euerer Gewalt, und über dies euer rechtmäßiger Sohn.

Land. Alb. So entferne dich Höllenbrut! — daß die Erde deinen Körper verschlünge!

Friedr. (indem er abtretten will, kehrt wieder zurück) Also ihr wollt mich enterben? (Pause) So hart! bedenkt, ihr — seyd mein Vater!

Land. Alb. Ja das bin ich, und dieser Ursache wegen müssen meine Befehle gelten; Apiz soll vom Trone verächtlich auf euch herab blicken; dies ist mein Wille, und mein letzter Schwur; er geschehe — oder es verblute Vater und Vaterland.

Friedr. Nun so kann euch kein Bitten mehr erweichen? nun so habt ihr noch nicht genug gesündiget? dürstet ihr nach euerer Kin-

derblut? Vater! bei Gott es kömmt zu weit. Glaubt nicht, daß Friedrich euch noch Bube ist; ich weis alles, was geschah, und was ihr hartnäckiger Mann thatet. Margaretha meine Mutter ist verstossen, — Kunigunde, die Schanddirne thront, und euere Absicht war, mich auf das Turnier zu schicken, um dort mich meinen Tod finden zu lassen; doch es schützte mich der Schild Gottes. Vater! Vater! ich schwöre euch Rache, blutige Rache, bei dem allmächtigen Gott, und sterben will ich eher, sterben des schimpflichsten Todes, als mein Vaterland unter dem Joche zu wissen, beherrscht von Apiz, dem Bastarden einer Buhldirne.

Land. Alb. (in einer verzweiflungsvollen Stellung) Rache! Rache! — Fluch Lästererer! Knechte! Knechte!

(Knechte tretten ein)

Schleppt, schleppt ihn fort, fort, werft ihn in einem Thurm, und heute noch sey er dem Blutgerichte übergeben!

(Die Knechte fassen Friedrich.)

Friedr. Zurück, zurück Schurken! wag es keiner mich anzütasten! Ihr seyd Knechte des Teufels, und das Blut in euerem Körper ist Nattergift. Ihr dürft mir mein Gefängniß

nicht zeigen, ich weiß es selbst zu finden (er geht auf seinen Vater zu) Vater! — — wohl ich gehe, mich schreckt der Tod nicht, ich zittere nicht vor dem Schlag der Todesglocke, die ein sicherer Bothe meines Todes ist. Seht hier! (er deutet an seine Wange) bei dieser Wange schwöre ich euch meine Mutter zu rächen; und gelingt es mir nicht, — und bin ich todt, (mit Affekt) — O Margaretha! so räche dich Gott! — Sehet! diese Wange ist das ewige Denkmal eines ewigen Abschieds; und um desto mehr sterb ich unerschrocken, weil ich noch vor meinem Tode meine Mutter sah, und unter einem blutigen Abschied, den sie mir in meine Wange biess, schwur ich sie zu rächen.

Land. Alb. (in einer fürchterlichen Stellung) Ha! ha!

Friedr. Sehet! hier an dieser Brust lag sie, meine Mutter; und diese gebissene Wange ist ein Zeichen, ein ewiges Zeichen, daß ich eine Mutter hatte. Zittert vor Gottes Gericht! und wenn ich sterbe in den schimpflichen Händen des Würgers, o dann um Gotteswille, dann erinnert euch mit Schaudern zurück auf meine Mutter Margaretha. (mit gebrochener Stimme) Lebet wohl; (er tritt in die Mitte der Knechte, und man führt ihn fort.)

Fünfter Auftritt.

Landgraf Albert allein.

(In einer fürchterlichen Stellung, lange Pause.)

Albert! du, du! seh ich recht, hier im Ende dieses Saals — er ist's, — ja der Geist meines Weibes — Margaretha mit fürchterlichen Schritten näherst du dich, und eine Bleiche ist über dich gezogen; (Pause) — er ist verschwunden, nichts mehr hier — wo — nein, hier nicht, wie doch, es war ein Traum, nein, meine Seele täuschet sich; — nein bei Himmel und Erde schwöre ich es; — auf, auf — mein Schwur ist unerschütterlich; — es geschehe, er sterbe. (eilet mit Ungestim ab)

Sechster Auftritt.

Tizmann und Tenne.

Tenne. Gott sey Dank! nun ist auch dieses erreicht.

Tizm. Müde des Lebens — geraubte Ruhe und alles.

Tenne. Faßt euch, gnädiger Herr! Doch stille — stille — ich höre —

Tizm. Du hörst? o wenn es Kunigunden wäre! (zieht das Schwert) färbe dich in ihrem Blute!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Agnes.

Agnes. Himmel! Himmel!

Tizm. (auf sie zueilend) Agnes! meine Schwester! Gott! was ist dir? spreche — rede! — rede!

Agnes. O um des Himmelswille Bruder, Bruder!

Tizm. Agnes, faße dich! — rede — sprich! was ist dir?

Agnes. Bruder! rette Friedrichen; — rettet unsern Bruder! —

Tizm. Gott! Friedrich! —

Tenne. Mein Herr!

Agnes. Ja er ist in den Händen des Blutrichters, und man trachtet ihn zu tödten; — er liegt geschmiedet in Ketten, in schimpflichen Ketten.

Tizm. Sagst du Wahrheit? Friedrich mein Bruder in Ketten, in den Händen des Wür=

gers? Fluch! Fluch über meinen Vater, Fluch und Rache an Kunigunden? —

Tenne. Mein Herr soll sterben, mein einzig theuerster Herr? — in den schimpflichen Händen des Würgers? — von dessen Schild wie ein Donnerkeil die aufgefangene Schwertstreiche brallten, — und an dessen Panzers Brustwehr so viele Lanzen sprangen! nein bei Gott! nein, ich bin ihm ein alter Diener, und er theilte mit mir alle Gefahren seines Lebens, von der Kindheit an bis zum Mann ritt ich ihm zur Seite; — nein bei Gott! nein; — ich will sterben für ihn.

Tizm. Was soll ich — was kann ich? — ich will Kunigunden aufsuchen, und durchstossen will ich ihren Körper mit meinem Schwerte.

Agnes. Kunigunde ist todt; sie ermordete sich selbst, sie starb in ihrer Verzweiflung in meinen Armen, und ihre letzte Bitte an Albert unsern Vater war: vergeße deines Schwures nicht. Darauf versprach er ihr's bei Gott und Ritterehre, daß Apiz des Thrones Erbe werde, und Friedrich nie. Friedrich erschien als Sieger, und mein Vater sagte es ihm, daß er des Thrones Erbe nie seyn werde; es sey nur Apiz der einzige Erbe. Friedrich ließ es nie zu, Vater Albertwarf ihn im Thurm,

und nun will man seinen Tod beschleinigen: Auf, auf — rette! rettet ihn!

Tizm. Ich will die Ungerechtigkeiten, die bis zum Himmel hinaufdringen, gleich einer Trommpette durch das ganze Land erschallen. Friedrich kann, und wird nicht sterben; es gebe Gott mir Kräfte!

Agnes. Und Apiz, der entnervte Schwächling, steht vor dem Thurm mit seinen Buhlerinnen, und martert mit lauten Hohn Friedrichen. Gerechter Gott! erbarme dich des Gerechten.

Tizm. Es ist keine Zeit zu versäumen; — es wird nie gelingen; — kommet!

Tenne. Apiz der Schandbube erfrecht sich des Hohns; ha blutige Rache!

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

Das Theater stellt eine wilde Gegend vor, im Hintergrund ist ein Thurm, Knechte bewachen ihn, man läutet die Todesglocke.

Erster Auftritt.

(Apiz vor dem Thurm, und Friedrich in selbem.)

Apiz.

Nun großmächtiger, unüberwindlicher Ritter! wie stehts mit eurem Muth? zerreißt Löwe von einem Ritter eure Bande, sie sind ja nur Fäden für euch, ihr seyd ja unüberwindlich; ha, ha, ha gefangener Spatz! wie schmeckts? Knechte! ich sag euch's, habt mir Acht, daß euch der tapfere Held nicht durchbricht. (höhnisch) Denn ihr wißt ja, er ist unüberwindlich. Aber Friedrich! wenn dir dein Leben lieb ist, und wenn du mich bittest, das heißt, anfängst dich zu gewöhnen, auf andern Saiten zu spielen; so will ich dein Leben

erbitten, dann kannst du so als eine unbedeutende Person an meinem Hofe ungestöhrt leben.

Friedr. Abscheu der Natur und der Menschheit! — Schwächling! Schandbube!

Apiz. Ha ha ha ha ha hört ihr den Tollkopf. Sey nur gutes Muths; ich will dir bald ein anders Lied aufsingen lassen; ich wette, ich wette; —(man hört Lärm) zurück! zurück; (immer näher) Ha Ritter wird's euch schon enger um die Brust? hort ihr's; a nun will ich frohlocken. Es thut mir leid, daß meine schönen Weiber nicht mehr da sind, daß sie auch Theil nehmen könnten an meiner Freude; zwar sie haben schon euer Begräbnißlied gesungen.

(Von allen Seiten stürzen Ritter herein) Zurück, zurück Schurken!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Tenne, Tizmann, und viele Ritter.

(Apiz will entfliehen, Tenne läuft ihm nach)

Ritter. (alle Ritter stürzen auf den Thurm) Zurück, zurück! — — öffnet, öffnet! oder —

Knechte. Wir öffnen nicht.

(Alle

(Alle Ritter fallen über sie her; man sprengt das Thor ein; die Knechte werden verjagt, und Friedrich aus dem Thurm gebracht; man hört die Ketten, wie sie ihm abgenommen werden.)

Tizm. (fällt Friedrichen um den Hals) Sie sind gelößt, die harten Fesseln, in die man dich ungerecht schlug.

Friedr. Ich trug sie ruhig; denn ich trug sie für meine Mutter! und für diese ist mir selbst der Tod nicht Schrecken.

Alle Ritter. Edler Friedrich! wir sind hier und unsere Tapferkeit ist unerschrocken, — und schwer sollen unsere Schwerter auf die Schedel jener Verräther fallen, und gleichen sollen unsere Waffen dem hohlen Gebrülle des Donners.

Friedr. Ritter! Edle! und Freunde! nochmal dank ich's euch, nicht, daß ich noch lebe, nein, nahe schlich die Stunde meines Todes herbei, in der ich dem Blutrichter überliefert werden sollte; nur dießhalb dank ichs euch, daß es mir vielleicht mit Gotteshilfe gelingen werde, meine Mutter nochmal zu küßen, sie zu rächen. Dann Edle, dann ist auch der Tod Wohlthat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Alle Ritter. Ja euere Rache ist gerecht; denn Thüringer und die ganze Ritterschaft ist in Aufruhr; zu weit verheerte die Grausamkeit Alberts, wir wollen sie rächen; denn auch wir haben Schwerter.

Friedr. O Freunde noch seufzt gebeugt unter nicht verdienten Ketten ein ehrbarer Ritter, den die Unbarmherzigkeit meines Vaters in harte Fesseln schlug.

Tizm. Friedrich! sage! wer, wer?

Friedr. Es ist Alphonsor, ein grauer Kämpfer. Wir besprachen uns im Thurm, er erzehlte mir die Ursache seiner Gefangennehmung, theilte mit mir sein Leiden, und erwartete wie ich mit jeder Sekunde seinen Tod; Albert wollte ihn schon lange todt wissen, aber er verschob seinen Tod, um bevor auf Martern zu sinnen, wodurch ihm der Tod genug fühlbar werde.

Tizm. Auch Alphonsor im Thurm; — doch ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Ursache seiner Gefangennehmung auf die bittern Vorwürfe deute, die er unserm Vater über die Verführung seiner Tochter Kunigunde machte.

Friedr. Ja sie ists; denn der sich selst zu-

gezogene Tod Kunigundens rührt auch vom Albert her.

Tizm. Auf Ritter! helft mir lösen Alphonsors Ketten. (indem er in den Thurm geht, alle Ritter folgen ihm; unterdessen Agnes mit verwirrter Gebehrde aus dem Hintergrunde hervorläuft; alle Ritter kehren sogleich zurück.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Agnes.

Agnes. Himmel! Himmel! erbarmender Gott!

(Friedrich und Tizmann stürzen in ihre Arme)

Friedr. Agnes! Schwester sprich, was zagest du?

Agnes. O mein Friedrich! schrecklich, schrecklich, — Apiz ist todt, todt; — er fiel unter deines Schildknappen Schwert.

Friedr. Unter Tennens Schwert, das läugnest du Agnes?

Agnes Ja bei Gott!

Tizm. Und wie — wann — wo ist Tenne einer solchen That fähig?

Agnes. Ja er starb, das glaubt mir! Tenne dein Schildknappe rannte ihn zu Bo-

den, und in dem Augenblick durchstieß er seine Brust; Knechte trugen ihn in unsers Vaters Burgfeste, in dessen Armen liegt Apiz jetzt erblichen, und im Sterben noch faßte er Alberts Hand, hielt sie vor seine Wunde, und stopfte wenige Augenblicke den Stromm vom Blute; mit diesen Worten schloß er sein sterbendes Auge: Vater! ihr that mein, und Kunigundens wegen viel, die mich euch gebahr; ich machte euch unglücklich, verzeiht mir; ihr stürzet euch minetwegen in ein Meer von nicht verzeihbaren Sünden; ich frohlockte über alles, was geschah, das verzeih mir Gott; — o bitter ist der Tod dem sterbenden Sünder, den Gott im Frevel straft! — Vater! Vater! in dem letzten Augenblick meines Lebens höret meine Stimme; denn ich sterbe; — Fliehet in euerer getreuen Gattins Arme, beglückt euere Kinder; denn nur sie sind rechtmäßige Erben; — versöhnet sie mit euch; ich verzeihe meinem Mörder, verzeihet auch ihr. Nimm auf meinem Geist gütigster Himmel! erbarme dich mein! — Dann bemächtigte sich die allmöglich angeschlichene Schwäche des blutenden Körpers; — dann stieß das gesammelte Blut unter seiner Wunde hervor, und riß

sein und seines Vaters Hand in Blutströmmen fort.

Friedr. Ich fluche nicht seinem Andenken; er war ein Bösewicht; denn seinetwegen seufzte Nation, und Ritterschaft unter dem härtesten Drucke Alberts; doch sein Tod verdient Mitleid.

Tizm. Es kömmt von der Vorsicht, und murren will ich nicht wider der Vorsicht Gerechtigkeit.

Alle Ritter. Er starb ausgesöhnt, und seine Seele entfloh dieser Welt.

Friedr. Aber Alberts Hitze wird verheeren in die Weite und Breite.

Agnes. Nein unsers Vaters Hitze ist ausgekühlt, und sein einst glühendes Auge gleicht nicht mehr einem Herrscherauge; nein, es ist nur Thränentrübe, und sein aufbrausender Charakter ist in Gefühl zerschmolzen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Landgraf Albert, der fast außer sich vom Hintergrund hervorstürzt.

Landgr. Albert. Thränen, Thränen; — — o ich kann nicht reden.

Alle Ritter. (umfassen ihn) Der Himmel segne die Thränen; vergeße der Laster! — stärke eure Reue! und vergebe euch Gott!

Landgr. Albert. (mit Empfindung) Ich habe viel gefehlt, und durch mein Betragen wider Gott, Vater, und Vaterland gesündigt; ich habe die heiligsten Bande zerrissen, vergessen der heiligsten Schwüre. O meine Kinder wenn noch eine Vaterstimme auf eure Herzen wirken kann, o so verzeihet, und höret sie!

Agnes. (faßt seine Hand und drückt sie) O mein Vater!

Landgr. Albert. Es ist vollbracht das blutige Opfer, und ein ewiger Schauder ist in meinem Herzen ergossen: das einzige Denkmal, Kunigundens Liebe starb unter deines Knappens Schwert; es ist Apiz, für dem ich alles aufopferte, vielleicht ist es Wohlthat; ich habe seinetwegen mein Herz gegen euch und und meine treue Margaretha so unnatürlich verhärtet; ich habe Friedrich dir, du einzig rechtmäßiger Erbe meines Reichs den Thron rauben wollen, um Apiz meinen unehlichen Sohn auf selbem zu wissen; — ich habe die Laufbahne eines jeden meiner Unterthanen mit Leiden, und Bitterkeit bestreut, und mit je-

dem Augenblicke, den ich in dieser Welt verlebte, Uebel auf Uebel gehäuft.

Friedr. Nein Vater! schonet unserer Herzen; sie sind blos Gefühl; alles, was ihr mir that, ist euch auf ewig vergessen, ihr seyd ja mein Vater! (drückt seine Hand an sein Herz.)

Tizm. Sehet Vater! sehet diese Ritterschaft, sie ist euch bekannt. Von euerem Munde erscholl das Todesurtheil meines Bruders; müde des Lebens, geraubte Ruhe, und alles, was nur Schmerzens voll ist, bemächtigte sich meiner Seele; gleich einer Kriegstrompette, die das ganze Heer überbrüllt, entdeckte ich Friedrichs heimliche, und ritterlich entehrte Festsetzung an alle diese Edle des Reichs; wie ein Donnerkeil, der von schwarzen Wolken herab die Körper erleuchtet, und in Asche umwandelt, eben so schnell entflammten die Herzen unserer Krieger über Friedrichs heimliche Entehrung; sehet ihr gerechter Zorn trotzet von einer männlichen Stirne herab, und durchwühlte die Feste euerer Mauern, und in Trümmern zersprangen die Thore, sehet hier sind die Ueberbleibseln.

Landgr. Albert. Ja Edle meines Reichs,

ja der Mensch wird ein Ungeheuer, wenn er der Pflichten und Gottes vergißt.

Friedr. (wendet sich gegen alle Ritter) Mein Schwert, das bei meiner Gefangennehmung meiner Hand entrissen wurde, kämpfte von diesem Arm geführt an euerer Spitze euch vor, und färbte sich nie mit ungerechtem Blute; euch Ritter! dank ich mein Leben; denn eure Treue rettete mich; Freunde und Ritter! wollt ihr mein Leben ganz retten, versüssen meine Bahne, die ich stäts bitter wandelte; o so meine Freunde! so erhöret meine Kriegsgefährten, so erhöret meine letzte Bitte.

Alle Ritter. Friedrich! ihr kennet uns, und unsere Treue — — sprecht!

Friedr. Nun so schwöret, schwöret bei euerer Ritterehre, Treue, und Leben für meinem Vater wieder, vergesset aller Unbilden, die von ihm euch zuflossen.

Alle Ritter. (heben ihre Schwerter) Wir schwören, wir schwören.

Landgr. Albert. Kann Gott mich erhören! kann Gott mich wieder erhören?

Agnes. Vater! (seufzt)

Landgr. Albert. Auch du, meine einzig Tochter! rangest gedrückt vom Geschicke mit Thränen kindlicher Liebe über die Entfernung

deiner Mutter, die ich meiner Kunigunde wegen verstieß; o ich kenne dein Herz, es schlägt nur für Sanftmuth und Tugend.

Agnes. Vater! nun wären wir so ganz glücklich — — — Aber (seufzt)

Landgr. Albert. Auch ich wäre es, aber nur zur Hälfte; denn meine Margaretha, mein unglückliches Weib, die ich ungerecht von mir stieß, nur ihre Versöhnung, von ihr Verzeihung, und von meinem Vater; o dann will ich auch aufhören zu leben. Edle Thüringer! ihr habt aller Unbilden, die ich euch anthat, vergessen; o seyd diesmal wieder zu meiner Seite, helft mir aufsuchen mein Weib, mich finden lassen meinen Vater, dann soll euch euer Friedrich gebiethen, und ich sterbe ausgesöhnt mit der Welt in meines Weibes Armen.

Alle Ritter. Ja wir folgen euch.

Friedr. Ja alles, was ihr wollt, jeder Befehl sey euch vollzogen; aber Vater! ich bitte euch — — erinnert euch eines alten Greises, den die schimpflichsten Ketten zu Boden drücken; erinnert euch Alphonsors, erinnert euch Kunigundens Vater.

Landgr. Albert. (ringt die Hände) O Gott! — — ja ich erinnere mich mit Schauder zurück

auf eine schwarze Handlung; — auf Friedrich auf, eile zu lösen die Fesseln eines Unglücklichen, Schuldlosen; ah welch Leiden wird mir sein Anblick gewähren.

(Alle Ritter sammt Friedrichen gehen in den Thurm, unterdessen Agnes, und Tizmann ihren Vater trösten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, außer Friedrich und den Rittern.

Tizm. Diese Szene der Reue hätt ich zu erleben nie gehoffet.

Agnes. O mein Vater! noch ist meinem Herzen bange; noch ists mir immer, als ob ich Thränen des Kummers weinen werde; o wär ich schon in meiner Mutter Arm; doch ich bin trostlos.

Landgr. Albert. Willst du mich noch mehr kränken; — meine Seele in Gedanken der Verzweiflung versenken? ists nicht Wohlthat, meinem Verstande nach unerklärbare Güte Gottes, daß ich noch in meinem Leben wahre Reue fühle: sank je ein Mensch schneller in den Fortschritten seiner Lasterthaten, als dieser Vater hier? — Ich will büssen, und

Reue fühl ich über meine Sünden, ich will sie fühlen bis an das Ende meines Grabes.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Alphonsor und Friedrich, Ritter.

(Alphonsor in schweren Ketten von Friedrich begleitet, und allen Rittern.)

Landgr. Albert. Wehe! Wehe! (schlägt die Hände vor sein Angesicht.)

Alph. Landgraf Albert! ihr habt mich hieher berufen, und mir durch die Edeln Thüringens meine Freyheit angekündiget; — — nein ich kehre zurück, ich will sterben.

Landgr. Albert (stürzt auf ihn) Auch du lebest noch, du, dessen Tochter Mörder ich bin; — siehe mich hier, und verzeihe mir! räche dich nicht gerechter Gott, und strafe mich nicht in deinem Zorne! — meine Sünden stehen Gebirgen gleich vor mir her, und schreiend durchdringt meine Stimme sie, daß du mir tief gekränkter Ritter verzeihest.

Alph. (mit gefallteten Händen) Seit der ersten Stunde meines Lebens waren Leiden und Elend die treuesten Gefährten in meinem

Schicksale, und nun da ich mich am Rande meines Grabes sehe, nun sollt ich des Angethanenen nicht vergessen, nein, es ist der einzige Trost, den ich mit mir nehme, daß ich ausgesöhnt mit meinen Feinden, bald einen ewigen Frieden genießen werde.

Landgr. Albert. Du verzeihest mir also; nein es ist nicht möglich, noch ist es mir nicht glaubbar, daß mir dem größten Verbrecher dieser Erdrunde verziehen sey.

Friedr. Ja Alphonsors Zunge ist keiner Lüge fähig.

Tizm. Und seine grau gewordenen Haare verdienen Ehrfurcht.

Landgr. Albert. Ehrfurcht und ewige Reue soll sich stäts meiner Seele bemächtigen; aber wodurch kann ich deine Duldsamkeit, deine übertragene Leiden lohnen? o ich bins nicht fähig.

Alph. Gold und Fürstenwürde beglücken auf wenige Augenblicke, und geben uns jenseits des Grabes keinen Vorzug; nur der im Prunke erzogen, der im Meer von Wollüsten schwamm, setzt einen eingebildeten Werth in seine Größe; ihr habt mich genug gelohnt, wenn ihr wieder in Margarethens Arme keh-

ret, ewig beglücket — — wenn ihr eueres Friedrichs nicht vergeßt.

Alle Ritter. Er ist bider und edel.

Landgr. Albert. Nein Alphonsor! du wirst mit mir seyn, theilen mit mir noch die wenigen Stunden unsers L=bens: und sollte der gewöhnliche Lauf der Natur, der hoher und niederer Geburt nicht schont, dein Auge eher schließen, als das meine, so soll ein Stein gewälzt an dein Grabe ein ewiges Denkmal für jedem Uebergehenden seyn, und nun auch einer meiner Getreuen trette hervor, und löse Alphonsons Ketten.

Alph. Nein Landgraf! — nein, verzeihet, ich gebe sie nicht, laßt sie fest geschlungen um meine alten Gebeine, und gebt mir sie mit ins Grab; denn Ketten, die man unverdient trägt, sind nicht Schimpf, sie beruhigen im Sturme der Drangsalen; das Herz, und das edle Bewußtseyn, daß man sie nicht verdiente, gibt uns Stärke im Kampfe über uns selbst. Nein, ich gebe sie nicht; dann sey es ganz Thüringen ein ewiges Denkmal, daß Alphonsor unverdiente Lasten trug.

Landgr. Albert. Wohl, es sey dir gewehrt.

Edelknab. (tritt ein) Ich durchsuchte jedes euerer Zimmer, und fand euch nicht auf eue=

rer Burgfeste; ich vernahm, daß ihr euch hier befindet, und komme daher euch eilig zu bemelden, die Ankunft eines Bothens, der euch im Nahme seines Senders zu sprechen wünscht; er ist ein ehrbarer Ritter.

Landgr. Albert. Ein Bothe, ein ehrbarer Ritter, sagt ihr? (Pause) Er komme!

Edelknab. Ist euer Befehl ihn allein zu sprechen — oder —

Landgr. Albert. Nein, nein, vor meiner Ritterschaft, damit ihr alle insgesammt seine Worte höret.

Edelknab. Wohl. (ab)

Agnes. Ein Bothe; o wäre er gesandt von euerem Vater; vielleicht ist er von Margathen unserer Mutter.

Friedr. Das gebe Gott! doch —

Tizm. Und wie, wenn —

Landgr. Albert. Ein Bothe, und von wem gesandt?

Agnes. O ich ahnde, nur Freude ergießt sich in meinem Herzen; er ist gewiß von euerem Vater.

(Bothe von einem Edelknabe begleitet tritt ein.)

Bothe. Ich komme in Freundschaft nebst einem Gruß von meinem erlauchten Markgrafen, eurem Vater Heinrich, und bin euch ein

trauriger Bothe; denn mit Wahrheit, sag ich euch, daß Margaretha, euer rechtmäßiges Weib, und Landgräfinn zu Thüringen todt ist.

(Agnes und Friedrich schaudern zusammen.)

Landgr. Albert. Todt, — was sagt ihr, todt; entfernt euch, entfernt euch! (hastig)

(Edelknab und Bothe ab.)

Agnes. (fällt auf ihrem Vater mit erstickter, bebender Stimme) Sie ist todt (windet sich los, mit gerungenen Händen) Tod — o ich armes, verlassenes, unglückliches Geschöpf; es ist die Vorsicht, die dich mir entriß. (mit Affekt) Du hast geduldet, ausgelitten; o ich habe keinen Trost, keine Mutter, Mutter mehr.

Landgr. Albert. (der unterdessen aus seiner Betäubung erwacht) Margaretha ist nicht mehr? — o wer tröstet mich.

Friedr. Ich Vater, ich, und mit mir Nation und Vaterland — — — ganz Thüringen wird ihr, der verblichenen Dulderinn Thränen des Mitleids weinen, und dies sey euch und unser Trost.

Agnes. Trockne nie mein Auge! verzehr stiller Kummer die Klage in mir!

Tizm. (faßt Landgraf Alberts Hand) Stäts an euerer Seite wollen wir bekämpfen den bittern Schmerz über den schnellen Hintritt unserer Mutter.

Agnes. Ich will wandeln durch die Wege des Lebens und vielleicht bald — bald dich — dich meine Mutter in einem beßern Leben wieder sehen (— Pause) o wo es keine Leiden mehr giebt.

Landgr. Albert. Auf edle Thüringer! und ihr meine Kinder! auf, und folget mir; folgt euerem von Jammer zerdrückten Vater; Ja wir ziehen nach Meißen, hin zur Ruhstätte einer erblichenen Mutter, daß ich mich noch aussöhne mit ihr im Grabe, sie netzen mit meinen Thränen; den Fluch meines Vaters über mich Einhalt thue, und dann Erde, einziger Gewinn ausgeduldeter Menschen umfasse mich.

(Die Kordine fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nh., J.

Margaretha von Thüringen Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Wien 1791

P.o.germ. 900
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114391-2
VD18 13402749